



Beträge — nicht aber für die bis zum 31. Dezember 1931 gefundeten Tilgungsbeträge — in ähnlicher Weise gewährt werden, wie dies in dem Aufwertungsgesetz vom 18. Juni 1930 für die Schuldner ausgewerteter Hypotheken vorgesehen ist.

Die Zahlungen, die nur bis zum 31. Dezember 1931 bewilligt werden kann und während deren nach Möglichkeit Teilzahlungen geleistet werden sollen, darf nur gewährt werden, wenn der Schuldner infolge der Veränderung der allgemeinen Wirtschaftslage über die zur Rückzahlung erforderlichen Mittel nicht verfügt, sie sich auch nicht zu zumutbaren Bedingungen verschaffen kann, oder wenn die Rückzahlung nicht ohne Gefährdung der Fortführung des Unternehmens erfolgen könnte.

Die gefundenen Beträge sind ab 1. Januar 1932 mit 7,5 Prozent jährlich zu verzinsen und mit einem Aufgeld von 2 Prozent für jedes angefangene Kalenderjahr, für das die Stundung in Anspruch genommen wird, zurückzuzahlen.

Für die Dauer der Stundung darf der Schuldner keine Gewinne an die Gesellschafter ausschütten und in der Regel auch keine Zinsen zahlen. Zuständig für die Bewilligung der Zahlungsfrist ist die bei den Oberlandesgerichten nach früheren Verordnungen gebildete Spruchstelle. Die Anrufung der Spruchstelle muß spätestens bis zum 30. November erfolgen.

## Der Reichslandbund und die Kreditfrage.

Dringende Maßnahmen unumgänglich. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hielt eine Sitzung ab, über deren Ergebnis er u. a. mitteilt: Die Lage der Landwirtschaft habe sich in den letzten Wochen erneut verschärft. Jede Preisentwertung auf dem Markt sei gebremst. Der Zuckerrübenbau leide besonders unter den mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten. Wenn auch die Getreidepreise, vor allem infolge geringeren Ernteausfalls, angezogen hätten, so hätten sie doch noch längst nicht die anerkannten Richtpreise erreicht. Vor allem vordringlich sei die Lösung der Kreditfrage.

Die Landwirtschaft könne bei ihren unter den Friedensstand gebrachten Einnahmen, aber noch immer erheblich über diesem Stande liegenden Ausgaben, die auf ihr ruhende Zinslast nicht mehr bezahlen. Das Kapital der Gläubiger sei gefährdet, wenn die Zinszahlungen nicht mindestens auf das Fortkriegsmaß zurückgeführt würden. Ein Zahlungsaufschub bis zur Regelung dieser Frage sei unumgänglich.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes fordert sodann erneut eine scharfe Handhabung der Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung. Das weitere Hereinlassen ausländischer Erzeugnisse, die für die Volkswirtschaft entbehrlich seien, oder in Deutschland selbst hergestellt werden könnten, sei unverantwortlich. Das gelte insbesondere für die sogenannten Veredelungsprodukte einschließlich Obst, Gemüse und Wein und für die Holzwirtschaft.

## 100 Millionen Ersparnisse.

Reichspost berät Sparprogramm.

Der Verwaltungsrat der Reichspost ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über Sparmaßnahmen zu beraten, die infolge des Einnahmerückgangs der letzten Zeit notwendig geworden sind.

Der Verwaltungsrat nahm einen Nachtrag zum Vorschlag der Reichspost für 1931 an, der die im ursprünglichen Haushaltsentwurf angelegten Einnahmen und Ausgaben um je 100 Millionen Mark herabsetzt.

Die allgemein ungünstige Wirtschaftslage brachte der Reichspost einen Einnahmerückgang, der bis zum 31. März 1932 auf mindestens 100 Millionen Mark veranschlagt werden muß. Bei der einzusparenden Summe von 100 Millionen handelt es sich zu 60 Prozent um Sachausgaben. Etwa 15 Millionen werden auf dem Personalgebiete gespart, um 6 Millionen Mark vermindert sich die Gehälter auf 6 Prozent der Einnahmen festgelegte Ablieferung an das Reich, der Rest von rund 20 Millionen Mark wird durch die Heranziehung übertragbarer Haushaltsreste aufgebracht.

Bei dem Sparplan hat man in erster Linie eine Senkung der Sachausgaben vorgenommen, um Personalausgaben nach Möglichkeit zu vermeiden.

Bei den Ersparnissen auf sachlichem Gebiet handelt es sich zunächst um Minderausgaben im Bahnpostverkehr.

## Was soll nach dem Hoover-Jahr geschehen?

Macdonald über die Lage in Deutschland.

Im Verlauf seiner Rede in Guildhall kam Macdonald auch auf Deutschland zu sprechen und betonte, daß Deutschlands Beziehungen zu der übrigen Welt einer grundsätzlichen Neuorientierung bedürften. Hierbei müsse Deutschland bereitwillig mitarbeiten. Man sollte auf finanzielle Abkommen hinzielen, die erträglich und durchführbar seien, die nicht weiterhin zu immer größer werdenden Finanz- und Handelschwierigkeiten führten und die auch den internationalen Warenaustausch nicht weiter störten, sondern das Leben wieder in normale Bahnen lenkten. Dem Hoover-Moratorium sei es zu danken, daß man zeitweilig über die Schwierigkeiten hinwegzukommen sei. Aber dieses Abkommen gebe im nächsten Jahr zu Ende. Eine sehr große Verantwortung lasse auf den Regierungen der alten und der neuen Welt, um weiteres Unglück zu vermeiden. Die Regierung hoffe, daß die Regierungen Frankreichs und Deutschlands zusammenkommen sollten, um sich auf der Grundlage des gesunden Menschenverstandes die ungeheuer schwierigen Fragen zu prüfen und zu einem Abkommen zu gelangen, was jetzt und auch späterhin geschehen solle, wenn das Hoover-Moratorium sein Ende erreiche.

Es dürfe keine Zeit verloren werden. Beide Staaten müßten Zugeständnisse aus dem einfachen Grunde machen, da sich sonst, wenn sie es nicht täten, die Verhältnisse in der Welt noch dauernd verschlechterten würden, bis ein allgemeiner Zusammenbruch und die Revolution der einzige Ausweg blieben.

## Bemerkenswerte Äußerungen des Mattin zu den deutsch-französischen Besprechungen.

Paris, 10. November. Der Mattin erklärt zu den deutsch-französischen Besprechungen, daß es falsch wäre, sie als einen

schon Kampf um „Text und Doktrinen“ hinzustellen, bei dem jede Partei auf ihrem Standpunkt beharre. Wenn es von verschiedenen Seiten heiße, daß Deutschland entschlossen sei, weder den geschützten noch den ungeschützten Teil der Tribute zu zahlen, so müsse demgegenüber hervorgehoben werden, daß Dr. Brüning niemals eine derartige Erklärung abgegeben habe. Deutschland wüßte die weitere Aufrechterhaltung des Zahlungsaufschubes im Rahmen des Youngplans, bis die Wirtschaftskrise vorüber sei. Was die kurzfristigen Kredite anlangt, so habe Deutschland Frankreich gegenüber die Bitte geäußert, ihm zu helfen, die Klippe des 29. Februar zu umschiffen. Brüning wisse selbst nicht, wie das Reich die Schwierigkeiten ohne die Hilfe Frankreichs überwinden werde. Französischerseits frage man sich, wie man Deutschland helfen könne, ohne das eigene Land zu gefährden. In Berlin spreche man schon von dinglichen Sicherheiten und Pfändern (?). (Solche Nachrichten kamen aus Paris über London, M.-Red.) und werfe somit den gesamtpolitischen Fragenbereich mit allen seinen Licht- und Schattenseiten wieder auf, da eine französische Anleihe mit dinglichen Sicherheiten aus dem wirtschaftlichen Rahmen weit heraustrete.

## Rundfunk und Politik.

Der Reichsinnenminister gegen den Berliner Rundfunk.

Wie von zuständiger Reichsstelle mitgeteilt wird, ist Reichsinnenminister Gröner der Auffassung, daß die bestehende Rundfunkorganisation unzulänglich sei, und daß er entsprechende Schritte zur Änderung des bestehenden Zustandes tun werde. Die Kritik des Reichsinnenministers wendet sich vor allem gegen die Tatsache, daß in den Überwachungsanschlüssen immer nur ein Reichsvertreter zwei Ländervertretern gegenüberstehe, und daß die Interessen des Reiches insoweit nicht in der richtigen Weise gewahrt werden könnten.

Die Veranlassung für diese Erklärung der Reichsstelle gab eine Rundfunkrede des Reichsbannerführers Paul Höltermann (Magdeburg) am 9. November über das Thema „Arbeitslosigkeit und Staat“. Im Überwachungsanschluß des Rundfunks hatte der Vertreter des Reiches gegen den Vortrag Verwahrung eingelegt, weil er parteipolitischen Charakter trage. Er war aber von den beiden preussischen Vertretern überstimmt worden.

## Zunahme der Arbeitslosigkeit.

4 622 000 bis zum 30. Oktober.

Die Zahl der Arbeitslosen ist bis zum Stichtag des 30. Oktober auf 4 622 000 gestiegen, was gegenüber der letzten Berichtswoche eine Vermehrung von 138 000 bedeutet. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich um 43 000 auf 1 185 000 vermehrt, die der Krisenunterstützten um 58 000 auf 1 350 000.

## Der Wunsch nach Schutzzöllen.

Aussprache über die englische Thronrede.

Die Ansprache über die Thronrede wurde im Unterhaus durch den Abgeordneten Geoffrey Lord eingeleitet, der sofort den Wunsch der englischen Industrie nach Schutzzöllen zum Ausdruck brachte. Die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz des englischen Weltreiches, wie sie in der Thronrede angedeutet sei, müsse einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Britischen Reiches einleiten.

Im Namen der Opposition verglich Lansbury die jetzige Lage mit derjenigen nach Beendigung des Krieges. Damals hätten die siegreichen Regierungsparteien die Forderung erhoben, den Kaiser zu hängen und aus Deutschland das Vieh herauszupressen. Heute ernte England die Früchte des damaligen Sieges der Parteien, die Lloyd George unterstützten, dessen Partei selbst heute in alle Winde zerfallen sei.

Ministerpräsident Macdonald

bemerkte, daß die industrielle Lage Anzeichen der Besserung zeige. Die Regierung werde streng gegen Inflationseingewinnler vorgehen und dafür Sorge tragen, daß die Preise bei etwaigem weiteren Anziehen sich in angemessenen Grenzen hielten.

Man werde einen Plan zur Verbesserung der Handelsbilanz aufstellen. Im Zusammenhang hiermit würde sie das Parlament um besondere Vollmachten ersuchen. Hinsichtlich des sogenannten Dumpings und anderer ähnlicher Erscheinungen werde die Regierung nicht blindlings zu Maßnahmen greifen, die angeblich ein notwendiges Heilmittel wären.

Unnatürliche wirtschaftliche Bedingungen.

Macdonald ging auch auf die internationale Lage ein. Die englische Regierung stehe jetzt vor den großen Geldschwierigkeiten Europas. Sie wüßte eine Atempause, um sich der neuen Weltlage anpassen zu können.

So wahr ich hier stehe, so sagte Macdonald, sehe ich, daß, solange menschlicher Wille der Welt unnatürliche wirtschaftliche Bedingungen auferlegt, die Welt niemals Erfolg haben kann. Es sei unmöglich, gleichzeitig hohe Zölle einzuführen und zu bestimmen, daß gewisse Mengen von Gold von einer Nation an die andere übergeführt werden.

Diese Art von Wirtschaft ist verflucht.

Sie müßte notwendigerweise mit der Verarmung der Nation enden, die das Gold zu bezahlen hat, müßte aber letzten Endes auch die Nation treffen, die das Gold erhält.

## Englische Widerlegung der Kriegsschuldfrage.

Die Ansprache über die englische Thronrede.

Im Laufe der weiteren Aussprache im Unterhaus machte der Führer der Arbeiterpartei, Lansbury, eine aufsehenerregende Erklärung. Er führte u. a. aus, jedermann wisse jetzt, daß das deutsche Volk nicht für den Krieg verantwortlich sei.

Das sei durch die Außenveröffentlichungen der verschiedenen Staaten sowie durch die Aufzeichnungen der führenden Staatsmänner, die den Krieg und später den Frieden gemacht hätten, vollkommen erwiesen.

Die englische Regierung müsse daher jetzt endlich Schritte ergreifen, um zu einer Lösung der Reparations- und Kriegsschuldfrage zu gelangen.

Bei der Erörterung der Zollfrage führte Macdonald

aus, daß sich die neue Regierung keineswegs auf eine Erhebung von Schutzzöllen für Lebensmittel festgelegt habe. Es müßten alle einschlägigen Gesichtspunkte jedoch in Betracht gezogen werden.

Weitere Ausführungen Macdonalds.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache sagte Macdonald, daß er an allem festhalte, was er früher über die Reparationen und Kriegsschulden gesagt habe. Was geschehen solle, müsse sofort geschehen. Man habe bereits Vorbereitungen getroffen, um zunächst mit den hauptsächlich beteiligten Nationen in Verbindung zu treten. Bevor die Welt sich wirklich erholen könne, müsse man die vollkommen verkehrte Wirtschaftspolitik, die seit dem Jahre 1918 verfolgt worden sei, gänzlich umstoßen. Aus diesem Grunde müsse England an den notwendigen zwischenstaatlichen Verhandlungen teilnehmen. Die Schwierigkeiten Englands vor zwei und drei Monaten seien nicht so sehr auf innere Verhältnisse als auf den Einfluß von außen her zurückzuführen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. November 1931.

Werkblatt für den 12. November.  
Sonnenaufgang 7<sup>33</sup> | Mondaufgang 10<sup>34</sup>  
Sonnenuntergang 16<sup>27</sup> | Monduntergang 17<sup>39</sup>  
1755: Der General Gerhard v. Scharnhorst geb.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt am gestrigen Abend eine gut besuchte Dienstversammlung ab, der auch Branddirektor Birchner beiwohnte. Brandmeister Beck eröffnete selbige mit begrüßenden Worten. Dem Rottenführer Paul Hiller wurden die Achselnuren überreicht mit dem Wunsch, seine Pflicht weiter so zu erfüllen wie bisher. Das Beurteilungsgesuch des Kameraden Werner infolge Krankheit wird genehmigt. Ueber die geforderten Neuanstellungen wurde die Kompanie in Kenntnis gesetzt. Ueber die Dienstbereitschaft und die getroffenen Bestimmungen wird nochmals dringende Ermahnung erteilt. Die Dienstbereitschaft wechselt Sonntags vormittags acht Uhr. Branddirektor Birchner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wehr auch im Winterhalbjahr Maßnahmen getroffen hat, die ihre Schlagfertigkeit gewährleistet. Im weiteren Verlauf der Versammlung kommt Brandmeister Beck zur theoretischen Stunde. Ein ausführliches Referat galt insbesondere den verschiedenen Anlegungsmöglichkeiten der Motorpumpe, A. V. an fließendem Wasser, ferner die Unterschiede der Hydranten, wo Möglichkeiten eines indirekten Anlegens vorhanden sind, sowie die auftauchenden Schwierigkeiten bei Normalhydranten. Von Seiten der Kameraden schloß sich eine ausgiebige Aussprache an. Beschlossen wurde noch, den Stadtrat zu ersuchen, die Verkehrsflächen in den Gassen zu entfernen, da im Ernstfälle die großen Schlauchwagen durchfahren müßten. Des Weiteren soll im Sandbachelt an der Friedhofstraße ein Zementrohr eingelassen werden. Am Schlusse der Versammlung dankte Branddirektor Birchner allen Kameraden für die Auspöpfung zum Wohle für die Allgemeinheit. De.

Homöopathischer Verein. Der gestrige Vortragabend in der Tonhalle war wieder sehr zahlreich besucht. Eingangs machte der Vorsitzende Richter auf die anderweitige Regelung der Sterbefälle aufmerksam, die sich wegen der Häufung der Todesfälle und Uebersteigerung der Beiträge nötig machte. Das Sterbegeld beträgt ab 1. November nach einer Karenzzeit von 2 Jahren 100, nach 5 Jahren 200, nach 10 Jahren 300, nach 15 Jahren 400 und nach 20 Jahren 500 Mark. Maßgebend ist der Tag der Anmeldung, berechnet werden nur noch volle Mitgliedsjahre. Die Steuerfreiheit nach 25 Mitgliedsjahren ist weggefallen. Der Sterbefallbeitrag ist ab 1. Januar 1932 auf 1,50 Mark je Mitglied und Vierteljahr festgelegt. Anschließend hielt Heilpraktiker Peterse - Dresden einen instruktiven Vortrag über „Nierenleiden und deren Nebenwirkungen“. Er erläuterte zunächst die drei Arten von Nierenentzündung, ihre Erkennungsmerkmale und Behandlung, weiter die Bräunliche Nierenkrankheit, Etau- und Schrumpfnieren usw. In der Beantwortung zahlreicher Fragen wurde das Thema dann erschöpft. Die nächste Vortragversammlung findet am 8. Dezember statt.

„Die Frau im kommenden Reich.“ Ueber dieses Thema sprach gestern Abend in einer von der R.S.D.A.P. einberufenen Frauenversammlung im „Ablor“ Frau Selbmann - Dresden. In großen Zügen beleuchtete sie die Inkultur unserer Tage und die Aufgabe, die gerade der deutschen Frau erwächst. Sie soll sich nicht politisch betätigen, aber eintreten für Sitte, Kultur, Moral und Kirche, um aus dem Kampf gegen den kulturellen Verfall gereinigt hervorzugehen. Viele Frauen und Mädchen haben sich unbewußt von der modernen Weltanschauung einfangen lassen. Sie huldigen ihr, wenn auch mit innerem Widerstreben, weil es anscheinend eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Schönheitskonkurrenzen, sinnlich aufreizende Tänze bei jeder Gelegenheit nach Regemusik, Radkultur, Neuen sowie die Inkultur in Theatern und Kinos seien der Totentanz der deutschen Seele, den die Jugend ausführe. Ueberall trete die jüdische Vergiftung zutage. Die echte Frau stehe dem Manne in stillem Wirken auch im politischen Kampfe zur Seite. Sie soll im kommenden Staat wieder in Ehren und Würden dastehen. Im Gegensatz zur deutschen Frau der nordisch-germanischen Rasse stehe die jüdische Frau. Die Hebräerin fixiert deren seelische Verfassung und trat dann in scharfen Worten der Propaganda für die Befreiung des § 218 entgegen. Gleichgültigkeit der Frau sei der Billigung des Volkswissens gleichzusetzen. Deshalb sei die tatkräftige Mitarbeit der Frau unbedingt erforderlich. Ausführlich ging die Rednerin dann auf Wollen und Ziele der R.S.D.A.P. und der Nationalsozialistischen Frauenkraft ein, die aus dem einflussreichen deutschen Frauenorden hervorgegangen ist. Sehr mannigfaltig ist ihr Aufgabengebiet in hausfraulich-wirtschaftlicher, geistig-kultureller und charitativer Hinsicht. Der Vortragenden wurde für ihre einbringlichen und überzeugenden Ausführungen lebhafter Beifall gesendet. Als Erfolg ihrer Worte folgte die Gründung einer Ortsgruppe Wilsdruff der Nationalsozialistischen Frauenkraft, der sofort mehrere Frauen und Mädchen beitraten.

Die Meisterprüfung im Tischler-Handwerk legte dieser Tage vor der zuständigen Meisterprüfungskommission der Gewerbetreibenden der Tischler Alfred Eger von hier mit Erfolg ab.

Bekämpfung der Vorktenläser auf Obstbäumen. Der Stadtrat macht im amtlichen Teile bekannt, daß alle Obstbaumbesitzer im Falle des Befalles die Bekämpfung des Vorktenläfers nach den Richtlinien des Wirtschaftsministeriums durchzuführen haben. Wir weisen auch hierdurch nochmals darauf hin.

**Konzert.** Die Namen der Künstler, die zu dem Konzert des Reichsdeutschen Blindenverbandes E. V. (Reichsblindeneinigung) der deutschen Blindenvereine und des Verbandes der Blindenvereine im Freistaat Sachsen E. V., das morgen Donnerstag, den 12. November, im Schützenhaus stattfindet, mitwirken, gehen aus der Ankündigung in der vorliegenden Ausgabe hervor. Man kann berechtigterweise annehmen, daß ein alle Konzertbesucher voll befriedigendes Programm geboten wird. Wie wir erfahren, sind bei der Umfrage Karten in erhofftem Maße umgekehrt worden, so daß das wirtschaftliche Ergebnis aus der Veranstaltung des Konzertamtes des Reichsdeutschen Blindenverbandes instand setzen wird, keine Bestrebungen zu Ruh und Frommen der deutschen Blindenwelt in vollstem Maße weiterzuführen. Karten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

**Stand der Tierseuchen in Sachsen am 1. November 1931.** Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen, wurden am 1. November 1931 festgestellt: In 2 Gemeinden und 2 Gehöften (am 15. Oktober in 2 Gem. und 2 Geh.) Milzbrand, in 11 Gem. und 11 Geh. (11, 12) Tollwut, in 40 Gem. und 101 Geh. (28, 79) Maul- und Klauenseuche, in 12 Gem. und 12 Geh. (12, 12) Schweinepest, in 8 Gem. und 10 Geh. (8, 11) Geflügelcholera. Die Fälle von Tollwut erstrecken sich auf die Amtshauptmannschaften Auerbach (3, 3), Delitzsch (4, 4), Plauen (1, 1), Schwarzenberg (2, 2) und Zwickau (1, 1).

**Röhrsdorf.** Gesangverein. Am Kirmesmontag veranstaltete der Gesangverein im Gasthof „Deutsches Haus“ einen Unterhaltungsabend. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Otto Seifert richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, insbesondere an den Mitwirkenden Lehrer Luft-Wilsdruff. Er betonte, daß der Verein trotz aller wirtschaftlichen Not sich dennoch entschlossen habe, auch zur diesjährigen Kirmes seinen üblichen Unterhaltungsabend abzuhalten. Gerade in dieser Zeit bedürfe es der Pflege des deutschen Liedes in ganz besonderer Maße. Die Vortragsfolge wies recht gute Gesänge auf, die dankbar aufgenommen wurden. Ein seltener Genuß waren die Stimmungsvollen Lieder zur Suite in ergebiger Mundart. Lehrer Luft erntete dafür den stärksten Beifall. Mit dem Frohsinn-Walzer von Kainer fanden die gelungene Vorbereitungen ihr Ende. Der Vorsitzende dankte hierauf allen Mitwirkenden, insbesondere dem Liedermäxter Kantor Köhler und Lehrer Luft. Ein flotter Ball beschloß den Abend.

**Neukirchen.** Die Kirchweihfeiertage unserer Gemeinde mit Steinbach fanden mit dem herrlichen Herbstwetter am Sonntag und Montag allgemein rechte Feierstimmung bei Jung und Alt. Zahlreiche Verwandte und Bekannte weilten zu Besuch und nahmen teil an den festgottesdienstlichen, welche am Sonntag Pfarrer Held-Dittmannsdorf und am Montag Pfarrer Schwarze-Blantenstein abhielt und Lehrer Wermann durch gut vorgetragene Lieder seiner Chorleiter unter Mitwirkung einzelner Damen verschönte. An beiden Abenden fand man sich im Gasthof zum Tanz ein; am Sonntagabend spielte hierzu in dem vorausgegangenen Konzert das Trompetorchester der Infanterieschule Dresden unter der Leitung von Obermusikmeister Göbler. Es wäre verfehlt, hier einzelne Stücke des gutgewählten Programms herauszugreifen, von Anfang bis Ende war es schneidige, klassische Militärmusik und das den großen Saal fast vollständig füllende Publikum forderte durch den nicht endwollenden Beifall zu weiteren Zugaben heraus, welche in Form von bekannten Militärmärschen mit Kesselpaulen geboten wurden.

**Rehborn.** Nothilfeauschuß. Am Freitag versammelten sich auf Einladung des Bürgermeisters Vertreter der Gemeinde, der Kirche, der örtlichen privaten Wohlfahrtsorganisationen und der Ortsvereine, um über die zur Bekämpfung der schweren Not in kommenden Winter erforderlichen Hilfsmittel zu beraten. Bürgermeister Kropf berichtete zunächst, daß zur Zeit in der Gemeinde 91 unterlütete Erwerbslose mit 113 Zuschlagsempfängern, davon 49 Wohlfahrtsverwerbslose mit 58 Zuschlagsempfängern vorhanden sind, mithin die Erwerbslosigkeit trotz des ländlichen Charakters der Gemeinde den Reichsdurchschnitt wesentlich überschreite und fast den Landesdurchschnitt erreiche. Andererseits seien unter dem Druck der Finanznot die Fürsorgeunterstützungen um 18,6 bis 45 Proz. herabgesetzt worden. Die Anzulänglichlichkeit in den Unterstützungsleistungen einerseits und in der Leistungsfähigkeit der amtlichen Fürsorge andererseits müsse durch freiwillige Hilfe überbrückt werden. Erstlichweise erklärten sich alle vertretenen Organisationen zur Mitarbeit bereit. Hierauf konstituierte sich unter dem Namen „Ortsauschuß für sächsische Winterhilfe 1931“ ein Arbeitsauschuß, dem angehörend je zwei Vertreter der Gemeinde, der Kirche, des Frauenvereins, der Arbeiterwohlfahrt, während die übrigen Ortsvereine durch den Militärverein und Radfahrverein vertreten werden. Zum Vorsitzenden des Auschusses wurde Bürgermeister Kropf gewählt. Der Auschuß wird in nächster Zeit seine Tätigkeit aufnehmen. Grundsätzlich wird beschlossen nach Maßgabe der Mittel und Bedürftigkeit individuelle Fürsorge zu betreiben und die Hilfe nicht in Geld, sondern in Naturalien zu gewähren.

**Wetterbericht.**

**Vorberlage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 12. November.** Weiterhin etwas Neigung zur Unbeständigkeit, vorherrschend wolkig, zeitweise etwas Niederschlag nicht ausgeschlossen. An den Mittelgebirgen vorübergehend auch durch föhnartige Vorgänge verminderte Bewölkung. Rühige Winde aus Süd bis Südwest, im Gebirge auch Südwest bis West. Für die Jahreszeit noch zu milde Temperaturen.

**Kirchennachrichten**  
Wilsdruff, Heute 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Donnerstags: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

**Vereinskalender.**  
Motorfahrervereinigung, 11. Nov. Hauptversammlung.  
Frauenverein Grumbach, 11. November Gasthof Bobr.

**Sachsen und Nachbarchaft**

**Landtagsbeginn am 24. November.**

Der Landtagsvorstand beschloß, den Sächsischen Landtag zum 24. November, 13 Uhr, mit der Tagesordnung „Wahl des Landtagsvorstandes und der Ausschüsse“ einzuberufen.

**Neuwahl des Ministerpräsidenten gefordert.**

Dresden. Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei hat im sächsischen Landtag den Antrag eingebracht, in der ersten Sitzung der neuen Tagungsperiode die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen.

Dresden. Straßenbahnzusammenstoß in Hellerau. In Rähnitz-Hellerau sind in der Nähe der Post zwei Straßenbahnzüge der Linie 7 zusammengestoßen. Dadurch wurden sieben Personen glücklicherweise nur leicht verletzt. Ein in der Nähe wohnhafter Arzt leistete die erste Hilfe. Der Sachschaden ist erheblich, die Schuldfrage noch nicht restlos geklärt.

Königsbrück. Motorradunfall durch ein Reh. Einem Motorradfahrer aus Kamenz sprang zwischen Drauna und Neukirch ein Reh ins Rad, so daß er zum Sturz kam und ärztliche Hilfe benötigte. Das Reh war auf der Stelle tot.

Königsbrück. Dem Sozius in den Tod gefolgt. Auf der Dresdner Landstraße ist kürzlich bei einem Motorradunfall ein Sozialisfahrer tödlich verunglückt. Jetzt hat sich der Führer des Motorrades, der Schlächtergehilfe Robert Krubus aus Lausitz, in der Wohnung des Verunglückten in Königsbrück erschossen.

Schnitz. Unvorsichtiger Umgang mit der Schußwaffe. Der Fleischerlehrling Wintler hantierte mit einer kleinen Pistole, als sich plötzlich ein Schuß löste, der Wintler in die linke Schläfenseite traf. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Bautzen. Opfer des Leichtsinns. Der zehn Jahre alte Heinz Wrahr aus Hofscha legte sich auf die Kupplungsstange eines Lastkraftwagenzuges, glitt während der Fahrt ab und geriet unter die Räder des Anhängers. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er auf dem Transport zum Krankenhaus erlag.

Waldheim. Ein beißender Eindringling. Bei einem Gutsbesitzer in Holzhausen stieg ein Geflügelstrolch ein und schloß sich im Stall dreizehn Gänse ab. Der Besitzer wurde aufmerksam, ging in den Stall und fand das tote Geflügel. Ehe er sich von seinem Schreck erholt, sprang ihn der Geflügelstrolch an und biß ihm den rechten Nasenflügel durch. Erst als die Bauernstraße und das Personal zu Hilfe kamen, konnte der Dieb überwältigt und dem herbeigeeilten Gendarmen übergeben werden.

Chemnitz. Anzeichen der Arbeitslosenziffer. Der andauernde Arbeitsrückgang in allen Berufskategorien ist nicht dazu angehen, den Glauben an baldige Besserung zu stärken. Entlassungen folgen auf Entlassungen, und dabei ist nicht ohne Eindruck, daß jetzt selbst solche Handwerks- und Handelsbetriebe Gehilfen und Personal freigegeben, die sonst vom Oktober an einen belebteren Geschäftsgang zu verzeichnen haben. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich demzufolge von 59 638 Ende September auf 62 192 Ende Oktober erhöht.

Gersdorf (Bez. Chemnitz). Abgewiesene Wahlbegehre. Die neugewählten Gemeindevorordneten traten zur Prüfung des Wahlergebnisses der Gemeindeverordnetenwahl zusammen. Die SPD. hatte in der Wahl vier Sitze verloren. Bürgermeister Scheunemann erklärte, daß der Wahlauschuß einstimmig das Ergebnis der Wahl und die Verteilung der Sitze als richtig anerkannt haben. Trotzdem sei von einem ehemaligen sozialdemokratischen Ratsmitglied Beschwerde erhoben worden. Die Zeugenaussagen hätten jedoch ergeben, daß die von der SPD. erhobenen Beschuldigungen durchaus unbegründet seien. Die Rechte verwarf deshalb die Beschwerde.

Limbad. Schaf gegen Motorrad. Auch vierbeinige Schafe können verkehrsfähig werden. So lief ein solches hier in das Motorrad eines Chemnitzer Naturheilmidigen. Dieser stürzte und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Glauchau. Spaltung der SPD. Hier fand die Gründung einer Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Der neuen Partei traten insbesondere die jüngeren der bisherigen SPD-Mitglieder bei. Auch Stadtverordneter Wagner schloß sich der neuen Richtung an, so daß in Zukunft im Stadtparlament die sozialdemokratische Fraktion gespalten in Erscheinung tritt.

Isfoden. Die Opfer der Bluttat gestorben. Die von Gutsbesitzer Meyer schwerverletzte Frau Wagner und deren Entlein sind im Bezirkskrankenhaus Lichtenstein-Gallenberg ihren Verletzungen erlegen.

Gersdorf bei Hohenstein-E. Überfall auf einen Greis. Hier wurde der 76 Jahre alte Ernst Groner, als er die Haustüre aufschließen wollte, von Unbekannten rücklings überfallen. Er erhielt mehrere schwere Schläge auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Vermutlich handelt es sich um einen Raubattentat.

Penig. Überfall auf Nationalsozialisten. Nachts lehrten mehrere Nationalsozialisten, die von auswärts kamen, mit einem Mietkraftwagen heim. Auf der Chemnitzer Straße versuchten etwa 15 Kommunisten, die sich versteckt hatten, den Wagen zu stürmen. Polizei griff aber sofort ein und die Kommunisten entflohen, sind jedoch restlos erkannt worden.

Leipzig. Der wilde Streik. Der wilde Streik im Textilgewerbe greift weiter um sich. In der Kammgarnspinnerei Gangsch haben 80 Prozent der Belegschaft, etwa 700 Mann, die Arbeit nicht aufgenommen. Im übrigen wird vorläufig noch gearbeitet.

**Die Erwerbslosenziffer steigt!**

**Der Arbeitsmarkt in Sachsen.**

Die Erwerbslosenziffer ist im Herbst 1931 bereits in beschleunigtem Tempo gestiegen als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Während von Mitte September bis Mitte Oktober 1930 die Zahl der Arbeitsuchenden von 421 458 auf 430 806, also um 2,2 Prozent, anwuchs, mußte von Mitte September bis Mitte Oktober 1931 eine Steigerung von 545 349 auf 568 447, also um 4,2 Prozent, festgestellt werden. Dies ist um so erschreckender, als ein sehr großer Teil der Bau-, Metall- und Steinarbeiter in diesem Sommer gar nicht in Beschäftigung gestanden hatte und sich die

Zunahme der Arbeitsuchendenzahl von einer weit höheren Basis aus vollzog. Am 31. Oktober d. J. erreichte die Zahl der Arbeitsuchenden den Stand von 577 372, der 32 Prozent über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres

steigt. Während der Verichtszeit vom 15. bis 31. Oktober 1931 sind hauptsächlich die Ansuchenberufe und die Metallindustrie an der Neubelastung des sächsischen Arbeitsmarktes beteiligt, in erster Linie das Baugewerbe, aber auch die Industrie der Steine und Erden und die Landwirtschaft. In der Metallindustrie ist die 100 000-Grenze der Arbeitsuchendenziffer bereits überschritten.

Großer Andrang an Arbeitsuchenden setzte aus den Handwerksbetrieben infolge der Drosselung des Baumarktes ein.

Unter den Zweigen des Maschinenbaues, die dem Arbeitsmarkt in größerem Umfang Kräfte zur Verfügung stellen, ist vor allen Dingen der Textilmaschinenbau in den westsächsischen Arbeitsamtsbezirken zu nennen. Während die Saison im Bekleidungs- und Schuhgewerbe sowie im Abflauen begriffen ist, bilden saisonmäßige Belegungserscheinungen im Spinnstoffgewerbe noch eine gewisse Stütze des Arbeitsmarktes, wenn auch die steigende Bewegung der Arbeitsuchenden in der Textilindustrie dadurch nicht aufgehalten, sondern nur verlangsamt werden konnte.

In der Bewegung der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist nach den vollzogenen Abgängen durch Aussteuerungen bereits wieder eine Steigerung eingetreten, und zwar von 115 918 auf 118 538. In der Rifenunterstützung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 155 256 auf 160 122 zugenommen.

**Kommunistische Umtriebe in der Infanterieschule.**

Ein Dresdner Fahnenjunker verhaftet. Die außerordentliche Neglamkeit der kommunistischen Zersetzungstätigkeit in der Reichswehr wird durch folgenden Fall blüßlichtartig beleuchtet: Ein Fahnenjunker der Infanterieschule, der den Versuch gemacht hat, innerhalb der Reichswehr kommunistische Zersetzungsarbeiten zu leisten, ist verhaftet worden.

Einem Gefreiten der Garnison Dresden fiel das merkwürdige Benehmen des Fahnenjunkers Eberhardt von der Infanterieschule mehrfach auf. Aus gelegentlichen Äußerungen und Beeinflussungsversuchen verhärtete sich in dem Gefreiten der dringende Verdacht, daß Eberhardt als Vertrauensmann der kommunistischen Partei Zersetzungsarbeiten in der Reichswehr betriebe. Die zuständigen Reichswehrstellen setzten sich sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung, die den Fahnenjunker heimlich beobachtete und bald feststellte, daß dieser mit einem kommunistischen Ehepaar Kunath in Dresden-Blauen und noch einer dritten Person Beziehungen unterhalte. Alle vier Personen wurden verhaftet. Bei der Vernehmung legte Frau Kunath ein Geständnis ab.

**Schiedspruch für Gemeindegewerkschaft verbindlich.**

4 1/2 Prozent Lohnsenkung tritt in Kraft. Im Lohnstreit der Gemeindegewerkschaft hat der Reichsarbeitsminister den am 1. November gefällten Schiedspruch, der von den Vertretern der Gemeindegewerkschaft und dem kommunalen Reichsarbeiterverband abgelehnt worden war, im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt. Damit tritt eine 4 1/2prozentige Lohnsenkung in Kraft.

**Frische birgt, gleichwie die Kürze, in sich erst die wahre Würze. Deutsche Raucher, wählerisch wählen "SALEM-Marken" frisch!**

**SALEM** Zigaretten sind Qualitätsmarken!

# Börse — Handel — Wirtschaft

**Amliche tägliche Notierungen vom 10. November.**  
 Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen.  
 Leipziger Produktenbörse. Weizen int. 72 bis 73 Ag. 215 bis 219, 75 Ag. 225-227, 77 bis 78 Ag. 231-233, Roggen hiesiger 73 Ag. 216-220, Sommergerste int. Brauware 180 bis 195, Industrie- und Futterware 175-185, Wintergerste 170-180, Hafer int. 156-158, Mais La Plata 215-220, Cinab. 225-230, Erbsen 200-210. Geschäftsgang: Mäßig rubia.  
 Amliche Berliner Notierungen vom 10. November.  
 Devisenbörsen. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,94 bis 15,98; belg. Gulden 169,88-170,22; Danz. 82,27-82,43; franz. Franc 16,54-16,60; schwed. 82,24-82,40; Belg. 58,60-58,81; Italien 21,74-21,82; schwed. Krone 90,91-91,09; dän. 90,00 bis 90,14; norweg. 89,41-89,59; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 58,94-59,06; Argentinien 1,09-1,10; Spanien 36,70

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, jenseit per 100 Kilogramm in Reichsmark		10. 11.	9. 11.	10. 11.	9. 11.
Wetz, märk.	227-230	228-231	Weggt. f. Win.	10,7-11,0	10,7-11,0
pommersch.	—	—	Roggtl. f. Win.	10,5-11,0	10,5-11,0
Hoop, märk.	198-200	198-200	Raps	—	—
Braugerste	174-178	175-178	Leinlaot	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Witt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerste	170-173	172-175	fl. Spelteeerb.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	150-155	150-155	Peluschken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weipreuss.	—	—	Biden	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl	per 100 kg	je Berl. br	Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
inf. Sad	28,7-32,7	29,0-32,0	Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
Roggenmehl	—	—	Serobello	—	—
			Leinsamen	14,0-14,5	13,9-14,1
			Erbsensamen	13,7-14,9	13,4-13,7

**Produktenbörse.** Die Käufer haben sich zurückgezogen, das Angebot war eher leicht vermehrt, so daß die Preise für Weizen und Lieferungsroggen abrückten. Auch Gerste und Hafer waren mehr zu kaufen.  
 Getreide- und Strohnachrichten. Drabigepr. Roggenstroh (Quadratballen) 0,80-1,00; drabigepr. Weizenstroh (Quadratballen) 0,55-0,75; drabigepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,50 bis 0,85; drabigepr. Gerstenstroh 0,60-0,75; Roggenlangstroh (quadratisch mit Stroh gebündelt) 0,65-0,90; bindladengepr. Roggenstroh 0,50-0,70; bindladengepr. Weizenstroh 0,50-0,60; Häcksel 1,20-1,45; handelsübliches Hen, getunt und trocken 1,30-1,60; amtes Hen, getunt und trocken 1,20-2,10.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Wilsdruff.  
 Verlagsleitung: Paul Kumberg.  
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßig.  
 für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

## Amliche Verkündigung

### Behämpfung der Borkenkäfer auf Obstbäumen.

Das Wirtschaftsministerium hat unterm 7. Oktober 1931 Anweisungen zur Behämpfung der Borkenkäfer auf Obstbäumen herausgegeben, die im städtischen Verwaltungsbereich — Winter 8 — eingesehen werden können. Sie machen hierbei darauf aufmerksam, daß jeder Obstbaumbesitzer verpflichtet ist, die Schädlingsbehämpfung den Richtlinien entsprechend sofort durchzuführen. Nichtbefolgung kann Beurlaubung nach sich ziehen. Der Stadtrat wird eine Nachprüfung vornehmen, ob der vorstehenden Anordnung nachgekommen worden ist.

Nähere Auskunft über die Behämpfung der Borkenkäfer erteilen kostenlos die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-K. 16, Straßelaue 2; der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-K. 1, Sidonienstraße 14 und Herr Landschaftsgärtner Bäuerle, Wilsdruff, Bahnhofstraße 134 V 1.

Wilsdruff, am 11. November 1931.

Der Stadtrat.

Von kurzem, schwerem Leiden wurde heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager,

## der Gutsbesitzer Herr Kurt Klügel

im Alter von 54 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Martha Klügel geb. Tzschöckel

Ruth Klügel

Käte Ehrlich geb. Klügel

Felix Ehrlich.

Steyermühle Naundorf, Schmiedewalde und Kamenz, den 11. Nov. 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. November, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause in Schmiedewalde aus statt.

## Wein:

Ensheimer das Liter RM. 0.90  
 „Spezial“ Wermutwein, Liter 1.30  
 Südwine Flasche von 1.45 an  
 Beerenweine, beste Qualität  
 A. Schneider Wein- u. Spirituosenhandlg.  
 Dresdener Straße Nr. 194.

### Statt Karten!

Für die herzliche und überaus zahlreiche Anteilnahme durch Wort, Schrift und herrliche Blumen Spenden und für das ehrenvolle Geleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen,

Herrn Gastwirt

Ernst Robert Reinhold Horn danken wir aus tiefstem Herzen.

Wilsdruff, am 11. November 1931.

In tiefer Trauer

Ida verw. Horn und Kinder nebst Angehörigen.

## Einladung! Krankoder Gesund

Donnerstag, den 12. Novbr., abends 8 Uhr in Heibigsdorf, Gasthof Lohse

## Lichtbilder-Vortrag

über die moderne Radium- Bestrahlung  
 Völlig neue Wege!

Eintritt frei Keine Trinkuren — Keine Bücher — Keine Hochfrequenz-Apparate — Bisher überall begeisterter Riesenerfolg und überfüllte Säle — Niemand versäume diesen Lichtbilder-Vortrag! — Kostenlose Auskunft für Jugendliche verboten!

## Konzert

Wir laden morgen Donnerstag, den 12. November abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden  
 wirken folgende Künstler mit:  
 Paul Risch, Geige Emil Wierthe, Gesang  
 Kantor A. Joff, Klavier solo und Begleitung  
 Der Kartenerwerb ist durch Umfrage bereits recht befriedigend. Karten sind an der Abendkasse ab 7 Uhr noch erhältlich.  
 Reichsdeutscher Blindenverband E. V.  
 Verband der Blindenvereine im Kreisamt Sachsen E. V.

## Schnee-Schuhe

compl. Ausführung Spezial-Hölzer, kaufen sie am vorteilhaftesten beim Fachmann. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.  
 E. Becker  
 Hühdorf 1. Fernruf Wilsdruff 108.

Inserate haben großen Erfolg!

## Die Kravatte von wo? FORKE, WILSDRUFF

## Ausbildung von Sanitätern.

Die freiwillige Sanitätskolonne gibt bekannt, daß eine Ausbildung neuer Mitglieder Mitte November beginnen wird. Leute, die gewonnen sind, sich im Sanitätswesen ausbilden zu lassen, werden gebeten, sich rechtzeitig beim Kolonnenführer

Heinrich Birkner, Markt 103, zu melden.

Empfehle meine neue Kraftdroschke, geschlossen und offen zu fahren — Kilometer 20 Pfg  
 Fritz Fischer, Wilsdruff, Ruf 104

Hultsch Kinder-Nährzwieback  
 Nestle Kindermilch mit Zucker empfiehlt  
 Alfred Pietzsch » Wilsdruff

Braunschweiger Gemüse-Konserven empfiehlt billigst  
 Alfred Pietzsch » Wilsdruff

# Das bieten wir:

unvergleichlich vorteilhafte Serien

## Damenmäntel

Einen Winter-Mantel aus dunklem Diagonal-Velour, auch grün vorzögl., mit vollständigem Futter und großem Biberettekragen ..... für: 19<sup>75</sup>

Einen Frauen-Mantel aus dunkelblauem od. schwarzem Ottomane, mit vollständigem Futter und Kragen aus Biberette oder Seakasin, für starke Damen ..... für: 19<sup>00</sup>

Einen festchen Mantel in irgendlicher Größe, aus einfarbigem Buacé-Flausch, dunkelrot, braun od. kobaltblau, mit vollständig. K'leid. Futter und flotten Biberettekragen ..... für: 29<sup>00</sup>

Einen modern. Mantel aus ganz vorzögl. reinwoll. Diagonal-Velour, mod. Form, mit breitem Herren-Revers, mit großem Krümmerschulterkragen u. vollständigem Futter ..... für: 29<sup>00</sup>

Einen gedieg. Mantel aus hochgl., dunklen Spezial-Velour, geschmackv. u. gedieg. Ausführung mit breitem, hohen Kragen u. Aermelverzierung, aus Biber-Lammfell ..... für: 39<sup>00</sup>

Einen Frauen-Mantel für starke Damen, aus schmalrippigem, eleganten Velour-Diagonal, reine Wolle, m. apart. Futter, elegant. Pelzkrage, modern geschweitem Aermel ..... für: 39<sup>00</sup>

Zweiggeschäft: Dresden-N. Oschatzerstr. 10/13

## Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 DRESDEN

Tagespruch.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn  
Und fang nicht immer Neues an,  
Was du dir wohl hast vorgelebt,  
Dabei beharre bis zuletzt.

Geschädigtes Weihnachtsgeschäft.

Irreführende Meldungen über Preislenkung.  
In anderweitigen Meldungen, daß der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung eine Notverordnung mit dem Ziele einer 20prozentigen Senkung der Warenpreise, der Zinsföge und einer Aushebung von Kartell- und Markenartikelförderung plane, teilt die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels nach Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen mit, daß die Meldungen in dieser Art auf freier Kombination beruhen. Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels hat schon vor kurzem die Bitte ausgesprochen, mit Rücksicht auf die wirtschaftsschädigenden Wirkungen solcher irreführender Meldungen, besonders angesichts der bevorstehenden Weihnachtssaison, mögliche Zurückhaltung und Vorsicht in der Berichterstattung gerade auf dem Gebiet der Preisbewegung obwalten zu lassen, um Irrtümer im Publikum zu vermeiden, da dies zu gefährlichen Störungen des Warenverkehrs führt und die Kosten der Warenverteilung und Produktion vermehrt, statt sie zu mindern. Die Hauptgemeinschaft will gemeinsam mit anderen Spitzenverbänden der Wirtschaft demnächst Maßnahmen und Vorschläge vorbereiten, die solcher Leichtfertigkeit der Berichterstattung in Zukunft wirksamer entgegenzutreten.

Lebenshaltungskosten und Löhne.

Der Schiedsspruch im Lohnstreit der Berliner Metallarbeiter ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Der Schiedsspruch, der eine Verlängerung des Lohnabkommens vorsieht, wurde u. a. folgendermaßen begründet: Solange die Lebenshaltung nicht durch eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise wesentlich verbilligt wird oder wenn sie aus agrarpolitischen Erwägungen nicht erreichbar ist, solange die Mieten nicht gesenkt, die Tarife für die städtischen Unternehmungen — Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr — nicht herabgesetzt und die Abzüge für Steuern und soziale Versicherungen nicht verringert werden, ist eine weitere Kürzung der Bezüge der Arbeitnehmer nicht möglich.

Die vorstädtische Kleinfiedlung.

Reichskommissar Saasen über die nächsten Arbeiten.  
Der Reichskommissar für vorstädtische Kleinfiedlung, Dr. Saasen, erklärt, daß das Einverständnis mit den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden über Richtlinien für die vorstädtische Kleinfiedlung bereits hergestellt sei. Die Gemeindeverbände haben sich bereit erklärt, die Trägerrolle unter den mit ihnen besprochenen Bedingungen zu übernehmen und schnell an die Arbeit zu gehen, um Siedlungspläne auszuführen. Der Reichsfinanzminister hat für die Zwecke des vorstädtischen Kleinfiedlungswerkes einschließlich der Kleingartenzulage für Erwerbslose zunächst einen Betrag von 8 Millionen Mark monatlich zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, 48 Millionen, einen Betrag, der für 20 000 Kleinfiedlerstellen und 80 000 Kleingärten ausreichen würde, anzuweisen. Die Erwerbslosen, die sich für die Siedlung interessieren, sollen sich an die zuständigen Gemeindeverwaltungen wenden. Wo die örtliche Siedlung es erfordert und zuläßt, sollen Kleingärten und nicht Kleinfiedlerstellen eingerichtet werden, besonders dort, wo die Bewirtschaftung des Gartens von der städtischen Wohnung aus möglich wird. So soll versucht werden, mit den geringeren Mitteln für die Kleingärten durchzukommen und einer

Ernte Lage im Fernen Osten.

Japanischer Vormarsch auf Tschifitar.

Neue Gesichte in der Mandchurei.  
Über die Vorgänge in der Mandchurei liegen so viel widersprechende Nachrichten vor, daß es nicht ganz leicht, wenn nicht unmöglich ist, sich ein klares Bild über die Lage im Fernen Osten zu machen. Die Ereignisse scheinen aber immerhin ernst zu sein. Das geht schon daraus hervor, daß nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ der neue englische Außenminister Sir John Simon seine ganze Aufmerksamkeit der mandchurischen Frage schenkt. Man betrachtet im englischen Auswärtigen Amt diese Angelegenheit für so wichtig, daß die persönliche Anwesenheit des Außenministers bei der Zusammenkunft des Völkerbundrates am nächsten Montag in Paris notwendig sei.  
Auch der amerikanische Präsident Hoover hat mit Staatssekretär Stimson eine längere Unterredung gehabt, über deren Inhalt allerdings tiefstes Schweigen seitens

der amtlichen Presse bewahrt wird. In der amerikanischen Öffentlichkeit wird anfänglich der Zuspätkommen der Lage auf die Stärke der amerikanischen Flotte im Fernen Osten hingewiesen, die sich aus 38 Schiffen zusammensetzt, die sich auf Manila befinden. Unter diesen Schiffen befinden sich der neue Kreuzer „Houston“, 18 Torpedobootzerstörer, 12 Unterseeboote und zwei Minensucher, wozu noch zwei Flugzeuggeschwader kommen. Staatssekretär Stimson hat erklärt, er hoffe, daß die Feindseligkeiten im Fernen Osten sich bald auf friedlichem Wege lösen lassen werden.

Vorläufig scheinen jedoch die Feindseligkeiten immer weiter zu gehen. Die Japaner haben dem „Daily Telegraph“ zufolge an den chinesischen General Matschangshan die Forderung gestellt, die Stadt Tschifitar sofort dem General Tschanghaipeng, dem Führer einer japanfreundlichen chinesischen Truppe, zu übergeben. Matschangshan habe das Ultimatum abgelehnt. Man erwartet daher den sofortigen japanischen Angriff auf Tschifitar.

In Tientsin ist es zu einem neuen Feuergefecht zwischen chinesischen Banditen und Polizeikräften gekommen. Die neutrale Zone zwischen der japanischen Konzeption und der Stadt wurde von der chinesischen Polizei auf die Forderung der Japaner hin geräumt. Dabei soll von japanischer Seite auch auf die Chinesen geschossen worden sein. In einem Bericht meldet der britische Konsul in Tientsin nach London, daß der Kommandant der japanischen Konzeption eine Beratung der Kommandanten aller fremden Konzeptionen in Tientsin über gemeinsame Vorgehen bei weiteren Unruhen vorgeschlagen habe. Wie „News Chronicle“ meldet, soll auch in Peking der Kriegszustand erklärt worden sein.

Nach einer unbefätigten Meldung des „Daily Express“ sollen in einem Gefecht bei Saitcheng in der Mandchurei mehrere hundert Chinesen verwundet oder getötet worden sein. Zwei Japaner sollen dabei gefallen sein. Bei einem anderen Kampf sind etwa 30 Chinesen und zwei Japaner gefallen.

Unabhängige Provinzregierung in Nankin eingesetzt?

London. Britischen Meldungen zufolge wurde in Nankin eine unabhängige Provinzregierung für die Mandchurei erklärt. Der General Kuangshinai wurde zum Gouverneur eingesetzt. Der feierliche Akt fand unter Leitung von japanischen Beamten.



Zu den Kämpfen in der Mandchurei.

möglichst großen Anzahl von Erwerbslosen Arbeit und Arbeit zu geben.

Am Mittwoch findet im Oberpräsidium Charlottenburg unter Beteiligung des Wohlfahrtsministeriums, der Stadtverwaltung Berlin, des Oberpräsidiums Charlottenburg und des Regierungspräsidenten von Potsdam eine Besprechung statt, die sich mit der Siedlungsfrage in Groß-Berlin beschäftigt.

Die Größe der Deutschen Turnerschaft.

Von der Größe der Deutschen Turnerschaft geben folgende Zahlen ein recht anschauliches Bild: Der mitgliedstärkste Kreis ist nach wie vor Sachsen mit 261 001 Vereinsangehörigen vor Mittelrhein mit 190 336, Bayern, Thüringen und Brandenburg. Diese fünf Kreise haben jeder mehr als 100 000 Mitglieder. Die drei kleinsten Kreise sind Oberweser, Pommern und Nordosten. Neu hinzugekommen ist der Kreis „Ausland“ auf Grund des Beschlusses des Deutschen Turntages Ende September in Berlin. Sachsen hat natürlich auch die meisten turnenden Männer, Frauen, Knaben und Mädchen.

An der Spitze der deutschen Großstädte steht, der Zahl der Turner nach, Berlin mit 39 530 D.T.-Mitgliedern vor Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg. Auf die Einwohnerzahl gerechnet würde die Reihenfolge der Turnersiedler erheblich anders lauten.

Größter Verein der D.T. ist nach wie vor die Berliner Turnerschaft mit 5610 Mitgliedern vor Bv. 1879 München mit 5046, Hamburger Tschft. 1816, T.S.G. Leipzig-Lindenau 1848 und A.T.V. Leipzig 1845. Insgesamt haben über 60 Turnvereine mehr als 1000 Mitglieder.

Das Sprengstoffunglück bei Sauenstein.

Sechs Tote, zwei Schwerverletzte.  
Wie nunmehr feststeht, hat das Sprengstoffunglück bei Sauenstein insgesamt sechs Todesopfer gefordert. Darunter befindet sich ein noch unter den Felsrücken begrabener 23jähriger Fabrikarbeiter, der nur noch als Leiche geborgen werden dürfte. Die ursprünglichen Vermutungen, daß noch mehr Personen unter den Steinen liegen, haben sich nicht bestätigt. Schwer verletzt wurden zwei Personen, leicht verletzt vier Personen.

Die Thronrede des englischen Königs.

Das englische Parlament eröffnet.  
Der König von England eröffnete in der üblichen feierlichen Weise das Parlament. In der Thronrede betonte er u. a., daß seine Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit den Vorbereitungen der Abrüstungskonferenz schenke, bei der ein Erfolg allgemein von Nutzen sein werde. Die ernste finanzielle und wirtschaftliche Lage der Welt mache seiner Regierung große Sorgen. Sie werde ihr Bestes in Zusammenarbeit mit den anderen Regierungen und im Geiste gegenseitiger Hilfeleistung tun, um Mittel und Wege zur Wiedergesundung des internationalen Handels zu finden. Die englische Nation sei von ihren Ministern aufgefordert worden, sie zur Ausübung einer Politik zu berechtigen, durch die das Vertrauen in die finanzielle Stabilität des Landes wiederhergestellt werden soll und wodurch sie die Ermächtigung haben sollen, Pläne zur Verbesserung der Handelsbilanz zu entwerfen. Das

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. DA CRUB. ILLUSTRATIONEN VON H. W. MEYER.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ. VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

„Der Mund geht schneller als die Hand.“ sagte Kiele verlaßen. Therese war fertig, daß sie viele kamen, von denen sie keine Teilnahme erwartete hatte, und fast jede hatte eine Kleinigkeit mit, wenn es auch nur selbstgewebte Scherenschnitzwaren waren. Die fertigen Arbeiten wurden bewundert und Beinenstücke ausgepackt mit stiller Freude und leilem Reid. Dazwischen wurde auch mancher Stuch gemacht. Am späten Vormittag, Therese traute ihren Augen kaum, auf die die kleine Gräfin D. herein.  
„Ach, schon soviel fleißige Hände!“ Sie umarmte Therese eine Empfehlung von den Eltern. Mama wird am Nachmittag einmal vorprechen!  
Sie begrüßte in ihrer durchsichtigen Weite die Mädchen. Kannte über die Hahnstalt einer Bauerstochter mit derben Händen. Dann nahm sie ihr Bildnis mit ihrem Nähzeug zur Hand.  
„So, Kielechen, jetzt kann's losgehen!“  
Am Au sprang sie wieder in die Höhe. „Jetzt kommen sie!“ und rannte hinaus. Da kamen die Oberstallmeistermädchen, Eva D. und noch zwei Baronessen.  
Die Mädchen redeten die Hälfte. Therese stand stumm.  
„Therese, wenn die zum Nähen kommen, gehen wir; es sind nicht alle so wie die Komtesse!“  
„Unfinn.“ sagte Pfarrers Jüngste. „Wir vertreiben uns in zwei Stuben, nicht, Therese?“  
Therese kam nicht zu Wort. Die jungen Damen kamen herein. Glückwünsche und Fragen schwirren durcheinander. Allgemeine Begrüßung. Man kannte sich so größtenteils, und trotzdem standen die Mädchen wie zum Abzug bereit mit ihren Arbeiten da.  
„Jetzt einmal Platz genommen, wer einmal lebhast war.“ sagte die Gräfin. „Die Platzfrage werde ich lösen!“

„Mit Verlaub, Komtesse.“ mischte sich Kiele ein. „Ich zieh mit meiner Tochter in die andere Stube!“  
„Recht ist!“  
Therese wußte vor Freude nicht, was sie tun sollte; ihr geliebtes Kränzchen war beisammen, Fräulein von Krumbholz fehlte nur noch!  
„Therese, dir wächst wohl die Gesellschaft über den Kopf; komm fall an. Das Spinnrad hinaus, den Blumentisch dazu, und noch einige Sitzgelegenheiten herbei!“  
„So, Kinder, ich hätte sollen Platzmajor werden!“  
Die Jägermeisterin kam ins Zimmer.  
„Ich habe keine Ahnung gehabt, daß Sie alle am Vormittag kommen!“  
„Blöb wußte es doch.“ sagte Oberstallmeisters Ulrike, „er wollte Euch bloß nicht bange machen wegen der vielen Tischgäste!“  
„Blöb kam herein. „Na, Therese, kann ich schon mein Lob einheimen?“  
„Das vergess ich Euch nicht, Blöb!“  
„Wir wären auch ohne Blöb gekommen.“ sagten die Mädchen, „er soll sich nicht so rühmen!“  
„Aber nicht so schön miteinander!“  
„Am auf das Essen zurückzukommen, ich gebe nicht nach Hause!“ sagte die Komtesse.  
„Die wir aus der Nähe sind, können doch heimgehen.“ meinte Eva von D., „der Auftrag für so viele Menschen ist doch entsehrlich!“  
„Keine Bange, meine Damen, ich habe schon vorgesorgt.“ sagte Blöb. „Ich habe drühen in der Hundeküche Essen bestellt, es gibt junge Hunde mit Schoten!“  
Durch den lustigen Ton war der leile Widerstand der Dorf-mädchen befiegt, und sie beteiligten sich mit am Gespräch. Die Jägermeisterin hielt sich nicht auf, sie hatte alle Hände voll zu tun.  
„Wenn Sie dableiben wollen, soll es uns eine Ehre sein, es wird allerdings etwas bivaftmäßig zugehen!“  
„Um so lustiger!“ lachte die Gräfin.  
Nun teilte Kiele, der die Unterbrechung schon zu lange gedauert hatte, die Arbeit aus, und Blöb stand in der Tür, als könnte er sich nicht trennen von dem schönen Bilde. Der An-

blick der vielen jungen Mädchen, auf denen noch der Schmelz der ersten Jugend lag, tat seinem alten Herzen wohl.  
„Blöb wartet auch auf Arbeit!“ sagte Ulrike.  
„Mein, meine Gnädige, ich habe genug zu arbeiten, wenn ich Sie so der Reihe nach ansehe und herauskriegen will, welche die Schönste ist!“  
Mit einer Verbeugung zog er sich zurück.  
Am Nachmittag erschien er in voller Gala mit einem Rosenstrauß in der Hand und lud die Mädchen feierlich im Namen der Braut und der Eltern zum Kaffee ein. Die Mädchen konnten nicht schnell genug ihre Arbeit zusammenlegen; in allen war schon eine leile Spannung gewesen, die sich nun in große Geschäftigkeit löste.  
Man strich sich zurecht, man zupfte und glättete, halschte nach einem Blick in den Spiegel, und schmunzelnd sah Blöb in das Durcheinander. Dann bot er Therese den Arm, und jubelnd folgten die Mädchen dem Paare in den Garten. Draußen standen die Eltern und sahen mit herzlicher Freude die Ueberraskung der Mädchen. Es war auch ganz entsehrlich, was Blöb mit Liebe und unendlichem Fleiß da geschaffen hatte.  
„Blöb.“ sagte Therese. „Ihr macht mir aber das Fortgehen schwer!“  
„So, das soll es nicht, eine schöne Erinnerung soll es sein.“ und sehr zufrieden mit der Wirkung, sagte er, auf den Tisch in der Mitte deutend: „Hier wird das Fräulein Braut mit ihrem Hofstaat sitzen. Die älteren Semester können sich an die Tische nebenbei garnieren. Hier unten dürfen die Herren sitzen, die eigentlich gar nicht hergehören, aber unternimmt will auch etwas davon haben!“  
Der Tisch der Mädchen war verschwenderisch mit Rosen geschmückt, und auf Therese's Platz lag ein Kranz, den ihr die Mädchen ins Haar fegten. Sie nützten sie in den bekränzten Stuhl.  
„Wir wollen uns doch erst alles ansehen. Sucht bloß, wie fleißigmütterlich der Herrentisch bedacht ist, nur ein Strauß mit Rittersporn und brennender Liebe. Und die alten herrschaftlichen Kornblumen, die soll ich schon gelten in dieser Fülle!“  
(Fortsetzung folgt.)

Soll habe den Ministern einen klaren Auftrag erteilt. Seine Minister hätten bereits die wichtigsten Fragen, die damit im Zusammenhang ständen, geprüft. Die Entscheidungen würden sobald wie möglich getroffen und notwendige gesetzgeberische Maßnahmen dem Parlament baldigst vorgelegt werden.

### Kurze politische Nachrichten.

Am 17. November findet im Reichsinnenministerium eine Konferenz der Innenminister der Länder statt, die sich mit der innerpolitischen Lage beschäftigen wird. Insbesondere werden, wie auch bei früheren Gelegenheiten, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung besprochen. Eine eigentliche Tagesordnung liegt für diese Konferenz nicht vor.

Der Ausweis der Reichsbank für die erste Novemberwoche zeigt eine Entspannung um 307 Millionen. Der Notenumlauf ging um 204 Millionen zurück. Von den Notendeckungsmitteln hat der Goldbestand einen Abfluß von 43 Millionen erfahren, dagegen sind die deckungsfähigen Devisen um 30 Millionen gestiegen, so daß insgesamt ein Abfluß von 13 Millionen eingetreten ist. Das Deckungsverhältnis hat sich von 26,9 leicht auf 27,8 Prozent gebessert.

### Der Schuß auf die Hausfrau.

Statt Todesstrafe zwei Jahre Gefängnis. Vor dem Schwurgericht in Regensburg hatten sich die Stütze Hulda Arnold aus Berlin wegen Mordes und der Obertelegraphenbetriebsfrau Menzel wegen Aufstiftung zum Mord zu verantworten. Menzel lebte mit seiner Frau in schlechter Ehe und hatte die Scheidung eingereicht. Als die Arnold als „Stütze“ ins Haus kam, wurde das Verhältnis zwischen den Eheleuten noch schlechter. Eines Tages mußte Frau Menzel, um in die Wohnung gelangen zu können, eine Leiter anlegen. In diesem Augenblicke schoß die Arnold vom Zimmer aus auf Frau Menzel und tötete sie.

Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte jedoch die Arnold zu nur zwei Jahren Gefängnis und sprach Menzel frei.

### Politische Schlägereien.

Zwei Nationalsozialisten getötet, zahlreiche Verletzte. In Bremen kam es zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Dabei wurde ein SA-Mann durch einen Herzstich getötet. Auch weitere Nationalsozialisten trugen Verletzungen davon. Die Polizei verhaftete mehr als 60 Personen. Auch in Gütin gab es Schlägereien zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist wurde getötet, zwölf Personen wurden verletzt.

### Sehr achtbare Direktorengehälter.

Geheimrat Kahl als Zeuge im Havag-Prozess. Im Havag-Prozess in Frankfurt a. M. wurden der ehemalige Vorsitzende des Aufsichtsrates der Vereinigten Berlinischen und Preussischen Lebensversicherungsgesellschaft, Geheimrat Kahl, und der Generaldirektor der Münchener Rückversicherungsgesellschaft, Geheimrat Kahlst, vor allem zur Frage des Ausscheidens des Direktors Bädje vernommen. Dabei wurde bekannt, daß Bädje bis zu seinem Ausscheiden jährlich bis zu 150 000 Mark Einkommen hatte. Durch ein Kompromiß erhielt er dann für sechs Jahre 30 000 Mark und weiter 20 000 Mark jährlich Pension zugesprochen. Kahlst erklärte, daß die entscheidende Aufsichtsratsitzung ein förmlicher Kampf war der schließlich zu dem Kompromiß führte. Geheimrat Kahl machte ungefähr die gleichen Angaben wie Kahlst. Eine bewegte Auseinandersetzung entspann sich bei der Erörterung über die Direktorengehälter. Der Angeklagte Direktor Schumacher äußerte an Befragten, daß ein Direktor der Allianz sehr erträumt war doch Linderer als Havagdirektor nicht 200 000 Mark vorzuziehen. Kahlst verneinte die Abtunung von Sonderver-

gütungen in seinem Konzern. Geheimrat Kahl erklärte, daß Sondervergütungen bei Industriefirmen nicht üblich seien. Solche Gewohnheiten der Nachkriegszeit müßten immer als verwerflich betrachtet werden.

### Neues aus aller Welt

Waffenfunde aus der Zeit der Einwohnerwehren. Die Weissenhofer Schutzpolizei beschlagnahmte in den Räumen der stillgelegten Möbelfabrik Schneider in Raumburg zwei schwere Maschinengewehre, ein leichtes Maschinengewehr, 14 Gewehre, zwei Karabiner, 5500 Schuß Munition und 2400 Leuchtmunition. Das Waffenlager stammte aus den Zeiten der früheren Einwohnerwehren; es wurden zwischen den Waffen zahlreiche Armbinden der Raumburger Einwohnerwehr gefunden. Schneider ist der Schwiegervater des aus den Tagen des Kapp-Putsch bekanntes Marineoffiziers Dittmar.

In ein Rudel Hirsche gefahren. Ein Auto aus Halberstadt geriet auf der Chaussee bei Hasselfelde in ein Rudel Hirsche hinein und überfuhr eins der Tiere. Nach diesem ersten Unfall prallte das Auto gegen einen Baum und erlitt dabei ein achtjähriges Mädchen, das eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Auch der Besitzer des Wagens und sein Fahrer erlitten schwere Verletzungen. Der Hirsch, der überfahren worden war, mußte erschossen werden.

Defenceinsturz im Klassenzimmer. In der Bismarckschule in Schneidemühl kürzte in einem Klassenzimmer während des Unterrichts ein Teil der Decke ein. Sechs Schüler erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Erdsturz durch schwere Stürme. In Südtirol hatten schwere Stürme an mehreren Stellen erhebliche Erdstöße zur Folge, durch die die Straßen stellenweise unpassierbar geworden sind. Flüsse und Waldbäche sind über die Ufer getreten und haben das anliegende Gebiet überschwemmt. Auf dem Stifter Joch ist reichlicher Schneefall eingetreten, so daß der Paß für den Autoverkehr gesperrt worden ist.

Vier Tote bei einem Schiffszusammenstoß. Wie aus Le Havre gemeldet wird, stieß der französische Dampfer „Leoville“ auf der Höhe von Boulogne mit dem mit sechs Mann besetzten Fahrzeug „Frisolle“ zusammen, das kurz darauf unterging. Der Besatzung der „Leoville“ gelang es, zwei Schiffbrüchige an Bord zu nehmen, während die anderen Seeleute den Tod in den Wellen fanden.

Eine englische Spinnerei niedergebrennt. Eine große Spinnerei in Springhead (England) wurde durch einen Aesfenbrand zerstört. Als das Feuer ausbrach, waren 240 Arbeiter in den Räumen beschäftigt, die sich jedoch alle retten konnten. Einige erlitten leichtere Verletzungen. Die Fabrik, die 60 000 Spindeln enthielt, brannte innerhalb einer halben Stunde vollständig nieder.

Bombenexplosion in Melbourne. In Melbourne explodierte in der Villa des Sir Stanley Argile, des Führers der Opposition im Parlament, eine Bombe. Der Knall wurde vier Meilen weit gehört. Der Balkon des Hauses wurde abgerissen, viele Fenster scheibeln wurden zerschmettert. Die Frau und die Tochter Sir Stanley Argiles, die in der Villa schliefen, blieben unverletzt.

### Bunte Tageschronik

Madrid. Bei Bauarbeiten in Segovia fiel eine 100 000-Solt-Aberlandleitung herab und tötete fünf Arbeiter.

Prag. Im Ratower Gerichtsgefängnis erdolchelten fünf Verbrecher einen Wärter, nahmen ihm sämtliche Schlüssel ab und ergriffen dann in Hüttelkeldern, die sie im Lagerraum gehoben hatten, die Flucht.

London. In Hoboken (New Jersey) starb der amerikanische Oberst Noel Newton Lewis, der Erfinder der bekannten, im Weltkrieg verwendeten Lewis-Maschinengewehre.

### Staatsminister Dr. Hirtfelders 10jähriges Amtsjubiläum.

Berlin. Zu Beginn der Sitzung des preussischen Staatsministeriums richtete der preussische Ministerpräsident Doktor Brauns Worte der Begrüßung an den Minister für Volkswohlfahrt Dr. Hirtfelder, der in ununterbrochener Folge zehn Jahre hindurch das Volkswohlfahrtsministerium verwaltet hat. Der Ministerpräsident überreichte ihm eine Ehrengabe, die die preussischen Staatsminister und der Staatssekretär des Staatsministeriums gestiftet haben.

Gandhi kommt nicht nach Deutschland.

London. Gandhi teilte mit, daß er so lange in England

bleiben werde, wie es die Arbeiten der Englisch-Indischen Konferenz erforderten. Seine Reise nach Deutschland und seinen Besuch anderer Länder Europas müsse er aufgeben.

Die „Deutsche Zeitung“ verboten.

Berlin. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik hat der Polizeipräsident das Erscheinen der „Deutschen Zeitung“ einschließlich ihrer Kopfbücher bis zum 17. November verboten. Das Verbot ist erfolgt wegen der Buchbesprechung „Rebellen um Ehre“, in der eine Verherrlichung der in den Jahren 1928/29 ausgeführten Bombenanschläge erblickt wird.

n. Goesch bei Briand.

Paris. Botschafter von Goesch hatte dem französischen Außenminister Briand einen weiteren Besuch ab. Briand empfing zu gleicher Zeit den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncé. Über die Besprechung wird deutscherseits mitgeteilt, daß sie der Weiterführung der bekannten deutsch-französischen Verhandlungen gedenke habe. Außerdem seien die Fragen besprochen worden, mit denen sich der am 16. November in Paris zusammentretende Völkerverbund befaßen werde.

### Sturm auf Buttergeschäfte in Leningrad.

Moskau. Nach der teilweisen Aufhebung der Butterzwangswirtschaft kam es in Leningrad zu einem Sturm auf Buttergeschäfte, deren Vorräte im Ru ausverkauft waren. Die Mitz mußte eingreifen. Es wurde festgestellt, daß die Butter zu Spekulationszwecken gekauft worden ist. Eine Anzahl der Käufer wurde verhaftet.

### Lärm im Calmette-Prozess.

Die Sitzung unterbrochen.

Im weiteren Verlauf des Calmette-Prozesses wies der Vorsitzende darauf hin, daß es unangebracht erscheine, wenn schon jetzt von einem Gerichtsbesitzigen darüber ein Urteil ausgesprochen werde, wer als Schuldiger an dem Uebeler Unglück anzusehen sei. Mit einer kurzen Vernehmung wurde dann die Beweisaufnahme bezüglich der gefütterten und geforderten Säuglinge beendet. Darauf begann die Beweisführung hinsichtlich der gefütterten und erkrankten Kinder.

Zunächst wurde Dr. med. Bögling als Sachverständiger über die Krankheitsbefunde dieser Säuglinge vernommen. Es habe sich gezeigt, daß diejenigen Säuglinge, welche einen etwas kräftigeren Stoff erhalten hatten, bis zu 30 Prozent gestorben seien. Bei denjenigen Kindern, welche eine schwere Erkrankung durchgemacht hätten, müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Krankheit vielleicht wieder einmal zum Durchbruch kommt. Dagegen dürfe man bei den Kindern, die nach der Injektion nur leicht erkrankten, annehmen, daß mit einem Rückschlag nicht zu rechnen ist. Als einer der Rechtsanwälte erklärte, es wäre erwünscht, wenn der Sachverständige in jedem Falle, in dem nur eine leichte Infektion festgestellt hat, dies bekundete, da eine solche Infektion zu einer

### Wohltat für die Kinder

geführt haben könne, entstand bei der Elternschaft lebhafter Erregung, und man hörte die Worte „Schöne Wohltat“, „Unerbört“. Als dann der Vorsitzende darauf hinwies, daß es nicht üblich sei, im Gerichtssaale Jurufe zu machen, erhebt sich ein großer Lärm bei der Elternschaft. Ein Elternvertreter rief in den Saal: „Wir haben unsere Kinder geopfert und sollen uns auch noch verbummeln lassen!“ Der Vorsitzende muß die Sitzung unterbrechen.

### Wiedereröffnung der Verhandlung.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung gab der Vorsitzende eine Erklärung ab, in der er sagte, daß der behauerliche Zwischenfall durch den Rechtsanwalt Dr. Darboven hervorgerufen worden sei, weil sich dieser im Wort vergrißen habe. Dadurch sei eine Erregung der Elternschaft entstanden, für die das Gericht Verständnis habe. Der Vorsitzende richtete die Bitte an alle Prozeßbeteiligten, solche Zwischenfälle hinfür zu verhüten.

Rechtsanwalt Dr. Frey teilte mit, daß er auf die Vernehmung von Professor Calmette verzichte, da nach seiner Überzeugung das Mittel Calmettes und damit die Persönlichkeit Calmettes für diesen Prozeß keine Rolle spielen. Für ihn, Frey, handele es sich nur um die Schuld der Angeklagten. Rechtsanwalt Dr. Wittern schloß sich den Worten des Vertreters der Revertläger an.

Darauf nahm erneut der Sachverständige Dr. Bögling das Wort. Im Verlauf der Erörterungen tauchte die Frage auf, ob das Gericht eine positive Reaktion auf Tuberkulin schon als eine Krankheit und damit im Sinne des Strafgesetzbuches als eine Körperverletzung ansehen könne. Die Sachverständigen gaben der Ansicht Ausdruck, daß ein positives Reagieren auf Tuberkulin noch keine

## Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA. CRUHL-THIERGEN

URHEBER-SCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortsetzung.)

„Blüh, gibt es denn eigentlich noch Blumen in Moritzburg und Eisenberg?“ sagte die Gräfin. „Es ist ganz erstaunlich, was Ihr zusammengebracht habt!“

„Und diese Binderel,“ meinte eine andere, „das muß doch eine Heidenarbeit verurteilt haben!“

„Therese, sag du es weißt, da haben deine sämtlichen Verehrer mitgeholfen; es war keine Kleinigkeit, die Ranken zu ziehen, denn mit Frau Jägermeisters Obst in Konflikt zu kommen!“

Nun erschien Christel mit der dampfenden Riesentonne und mahnte zum Sitzen. Sie sah statlich aus in ihrem blauen Sonntagskleid mit schwarzer Seidenhülle und einem Häubchen, für das Blüh die schöne Bezeichnung „Kartuschke“ erfunden hatte. Strahlend, als sei sie die Brautmutter selbst, ging sie um den Tisch herum.

Therese teilte die Brauturteile, und die alten Herrschaften, zu denen sich auch der Oberhallmeister und der Leibarzt gesellt hatten, standen erwartungsvoll dabei. Ehe die Mädchen noch zureichten, kam fast atemlos Amalie von Reichenau. „Berzeli, Therese, ich konnte nicht eher.“

„Herzlich willkommen! Du hättest mir gefehlt,“ und Therese schob einen Stuhl heran.

Unter großem Jubel der Mädchen verkündete Wrike, daß sie die silberne Bohne erwischt habe und die nächste Braut sein müsse.

Nun wurde herzlich zugelangt, und es war erstaunlich, was für Mengen Kuchen die Mädchen verschwinden lassen. Blüh sah mit Genugtuung, wie alle von seinen Vorbereitungen überrascht waren, und daß die Gartenpforte in häßlicher Bewegung war.

Die Mädchen hatten die Köpfe zusammenzustecken und zu tuscheln und zu lächeln und die Honorationsdamen zu kritisieren, die in Erwartung, Damen der Hofgesellschaft anzu-

treffen, sehr zahlreich zu einem Täßchen Kaffee gekommen waren und sehr sorgfältig Toilette gemacht hatten. Sie kamen alle auf die Köpfe, und als sogar die ganz exklusive Gräfin P., von einem Diener begleitet, erschien und leutselig nach allen Seiten grüßte, fühlte man sich eine Stufe gehoben.

Und die Braut strahlte unter ihrem Rosenkranz, empfing die Gäste mit einer Grazie, die einer Prinzessin Ehre gemacht hätte, und fand für jedes das rechte Wort.

„Bloß gut, daß du gekommen bist; beschreiben könnte ich dir gar nicht, wie reizend es ist,“ rief die Komtesse ihrer Mama zu. „Reinst du nicht auch, daß Blüh einen Orden bekommen müßte?“

Die Gräfin nickte dem Jäger anerkennend zu und sagte zu ihrer Tochter: „Du wirst reichlich viel gesprochen haben; mir wäre lieber, du hättest gleich berichtet, wie fleißig du warst.“

Der Leibarzt, der sich durchaus zur Jugend setzen wollte und immer von den Mädchen weggedrängt wurde, sagte: „Das ist so eine Sache, nicht wahr, Komteschen? Der Mensch sieht, was vor Augen ist!“

Sie warf ein Zuckerstück nach ihm und bekam keine Rüge von der Frau Mama.

„Wißt ihr übrigens, wer herzlich gern gekommen wäre? Fräulein von Raunhoff. Sie läßt alle grüßen. Sie hat noch einige Tage Dienst bei der Königin und kann sich nicht freimachen.“

„Wir könnten eigentlich eine Arbeit zur Hand nehmen,“ sagte die Pfarrerstochter, die genau wußte, daß eine Anzahl Mädchen sich wohlher fühlte, wenn sie die Hände regen konnten.

Die alte Gräfin fand es sehr richtig, wenn die Zeit ausgeht müde.

„Aber ein wenig dazu singen,“ bat die junge Gräfin. Bald war Mabel und Faden in Bewegung, und frische Mädchenstimmen schallten durch den Garten.

Zur gleichen Zeit unternahm die Königin ihren langweiligen Rundgang um das Schloß. Sie blieb stehen und fragte ihre Begleiter: „Wo kommt der Gesang her?“

„Genau kann ich nicht Aufschluß geben,“ sagte der Kammerherr, „es werden Schulkinder sein.“

„Das sind keine Kinder, Majestät,“ berichtete die Hofdame. „Therese Böhme hat heute Brautkaffee, da werden die Mädchen singen.“

„Also Hochzeit — die kleine Therese hat Hochzeit.“

„Nein, Majestät, das ist vor der Hochzeit. Alle Jugendfreundeinnen helfen Aussteuer nähen und werden dann am Schluß mit Kaffee und Kuchen bewirtet.“

„Ein sehr ansprechender Brauch,“ sagte die Königin und ging die Auffahrt hinunter, „und dieses Singen dazu ist eine schöne Sitte.“

„Es soll eine große Gesellschaft da sein. Alle, die in dem Kränzchen bei Fräulein von Raunhoff gearbeitet haben, sollen sich angefangen haben, und dazu die Dorfmadchen,“ wußte die Raunhoff zu melden.

„Wie schade, jetzt sind sie still. Man könnte ihnen sagen, sie sollen wieder singen; es klang so anheimelnd durch die Stille.“

Wie gerufen kam dem Kammerherrn dieser Wunsch, er hätte sonst keine Gelegenheit gehabt, einen Blick in den Jägermeister-Garten zu werfen.

Mit großem Hallo wurde er begrüßt. Er sollte Platz nehmen, hieß es und er brachte fast verlegen die Bitte vor.

Die Mädchen guckten sich an und schienen den rechten Ton nicht finden zu können.

„Da müßt ihr schon singen,“ sagte der Jägermeister, „wenn Majestät Gefallen daran findet.“

„Freilich müßt ihr singen,“ sagte die Königin, „entweder die Gräfin P. und beherzt stimmte die Komtesse das neue schöne Lied vom Lindenbaum an. Der Kammerherr war ganz bezaubert; er, der von Frauenansichten verwöhnte Kavallerist, sah diesen Mädchenchor an wie ein halbes Wunder und riß sich nur gewaltsam los.“

Die Königin blieb lausend stehen. „Gieber Baron, ob es die Leute hört, wenn man sich dieses ländliche Fest einmal anschaut?“

„Ländliches Fest ist schön gesagt,“ dachte die Raunhoff und wäre gern hingegangen, magte jedoch nicht, der Königin zu zureden.

(Fortf. folgt.)

Krantheit, also auch keine Körperverletzung sei. Das Gericht schloß sich diesem Standpunkt an. Nach Abschluß der Verhandlung von Dr. Mögling wurde die Verhandlung vertagt.

## Neuer Nervenzusammenbruch im Klarek-Prozess.

Alle Verteidiger in Aufregung.

Im Klarek-Prozess überreichte der Verteidiger des Bürgermeisters Kohl dem Gerichte eine ärztliche Bescheinigung, in der erklärt wird, daß Kohl nicht verhandlungsfähig sei. In der Bescheinigung wurde auf einen früheren

Selbstmordversuch Kohls

hingewiesen. Als der Verteidiger diese Stelle verlas, sprang Kohl von seinem Platze auf, packte den Anwalt am Arm, um ihn am Weiterreden zu hindern, schrie auf und sank zusammen. Professor Störmer, der Kohl dieser Tage in ärztlicher Obhut gehabt hat, bemerkte, daß es durchaus möglich sei, daß sich der Zustand Kohls verschlimmert habe. Sodann erhob der Oberstaatsanwalt schwere Vorwürfe gegen den Verteidiger Kohls. Es kam nun zu einem aufregenden Austritt, als die Verteidiger aufsprangen und einer den andern überschreien wollten.

Das Gericht trat in eine Pause ein, in der Professor Dr. Störmer den Bürgermeister Kohl auf dessen Verhandlungsfähigkeit untersuchen sollte. Nach kurzer Untersuchung erklärte Professor Störmer, daß Kohl verhandlungsfähig sei, worauf der Vorsitzende verkündete, daß die Verhandlung weitergeführt werde. Der Vorsitzende verlas dann ein Schreiben des

Vorsitzenden der preussischen demokratischen Landtagfraktion.

Bertens. Darin wird erklärt, daß in den letzten Verhandlungstagen sein (Bertens) Name verschiedentlich genannt worden sei. So sei geäußert worden, daß er Max Klarek die Spitzenkandidatur bei den Reichstagswahlen in der Demokratischen Partei angeboten habe. Bertens erklärt dazu, daß er Max Klarek persönlich kenne, Klarek habe aber niemals versucht, von ihm Gefälligkeiten zu verlangen; er habe nur für die Demokratische Partei einen Sonderbeitrag gestiftet, ohne daß an diese Hergabe Bedingungen geknüpft worden seien. Die Zusage einer Spitzenkandidatur sei eine Erfindung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung sprang Willi Klarek erneut auf und erklärte: „Wir sagen die reine Wahrheit. Wir haben schon vor Eröffnung des Verfahrens gesagt, daß wir

die besten Stützen der Staatsanwaltschaft sind.“

Oberstaatsanwaltschaftsrat Steinacker: Ich kann das nur bestätigen, Sie sind die besten Stützen der Staatsanwaltschaft.“

Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

## Ein neues Heilmittel gegen schlechte Laune.

Interessante Versuche an Hypnotisierten mit Erregungszuständen. — Gallenfluß erweitert das Gemüt. — Wie man Lobfälligkeit zur Sanftmut erzieht.

Von Dr. Kurt Fehner.

Die Zeiten sind schlecht. Das mag heute niemand zu bezweifeln. Der bei Spöttern übliche Hinweis auf die Klagen, die man schon vor dem Kriege über die hohen Fleischpreise angestimmt habe, entlockt keinem Zeitgenossen ein Lächeln mehr, auch nicht die Tatsache, daß bereits Schiller einst sang: „Lieben Freunde, es gab schönere Zeiten, als die unsere — das ist nicht zu streiten.“ Man kann sich also nicht darüber wundern, daß Leute mit guter Laune selten geworden sind, ja, daß man oftmals Zeuge eines Wutausbruchs wird, wenn jemand beispielsweise einen Brief vom Finanzamt bekommt oder den politischen Teil der Zeitung liest. Dann heißt es wohl: „Ihm läuft die Galle über.“

Aber das ist nun eine Redensart, die wie so viele der Bezeichnung entbehrt. Ganz das Gegenteil trifft zu: Beim Röhren gerät vielmehr der Gallenfluß sofort ins Stoden. Medizinische Versuche haben dies dargetan.

Zunächst, man hat mit wütenden Menschen ausgiebige Erderimente gemacht. Natürlich nicht, in dem man ihnen den

politischen Teil einer Zeitung vor die Augen hielt oder gar das Finanzamt veranlaßte, einen Brief zu schreiben. Solchen Befehlen setzt sich kein Experimentator ohne Not aus. Aber man hat den Menschen durch Hypnose die verschiedensten Gefühle suggeriert, beispielsweise Borne, Angst und Freude. Auf solche Beeinflussungen antworteten die menschlichen Versuchslinanden ganz genau so, als ob sie wähten. Wenn man ihnen etwas Erfreuliches einredete, lachten sie; wenn man ihnen mit ärgerlichen Dingen kam, knirschten sie mit den Zähnen und ballten die Fäuste.

Natürlich beschränkten sich die experimentierenden Mediziner nicht auf die Feststellung solcher Neugierigkeiten, sondern beobachteten vor allem die Tätigkeiten der Körperorgane. Und dabei fand man denn, daß sich gerade in der Galle alle diese Gemütsbewegungen deutlich widerspiegeln. Doch als man dem Wütenden eine Gallenfonde einführte und das Messgerät empfangsbereit hielt, erwies es sich zur allgemeinen Verblüffung, daß die Galle gar nicht ans Ueberlaufen dachte, sondern daß sie sich vielmehr zusammen krampfte und der Gallenfluß sofort ins Stoden geriet. Der bittere Saft floß in die Leber zurück, ins Blut, und färbte alles gelb, woraus sich erklärt, auf welche Weise die mit einem cholertischen oder melancholischen Temperament behafteten Menschen zur gelben Hautfarbe gelangen. Wenn man dagegen den Hypnotisierten in freudige Erregung versetzte, so begann die Galle alsbald munter zu tropfen.

Auf Grund dieser Beobachtungen ist nun die medizinische Wissenschaft jüngst auf ein Heilverfahren gegen schlechte Laune verfallen, über das der deutsche Arzt Dr. F. Kramer in der „Medizinischen Welt“ berichtet. Danach erhalten die Gemütskranken zwei Monate lang eine Arznei mit gallentreibender Wirkung. Es hat sich gezeigt, daß die also Behandelten zunächst sich körperlich erholten, an Gewicht zunahmten und eine bessere Gesichtsfarbe bekamen. Dann folgte die Besserung des Seelenzustandes. Die künstliche Förderung des Gallenflusses hatte die Gemütskranken geheilt.

## Turnen — Sport — Spiel

Eine Vollversammlung der Vorkampfbünde Deutschlands behandelte zusammen mit dem Sportausschuß und dem Zentralvorstand des Verbandes Deutscher Faustkämpfer einige Punkte, die in letzter Zeit Mißverständnisse hatten aufkommen lassen. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt, dieser bleibt dem Zentralvorstand des DFB überlassen, und davon wird es abhängen, ob auch andere Mitglieder der VVB ihre Ämter niederlegen.

An den Olympischen Winterspielen in Lake Placid nahmen sich folgende 15 Nationen beteiligen: Deutschland, Österreich, Belgien, Kanada, die Tschechoslowakei, Finnland, Frankreich, England, Holland, Ungarn, Norwegen, Polen, Schweden, die Schweiz und natürlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Amerikaner rechnen aber außerdem mit einer Teilnahme von Argentinien, Estland, Jugoslawien, Litauen, Lettland, Luxemburg, Mexiko und Rumänien, das wären dann zusammen 23 Nationen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Freimaurer und der Nord von Serajewo. Am 12. Oktober 1931 hat vor der Berufungskammer in Gotha ein schon seit mehreren Jahren schwebender Beleidigungsprozess sein Ende gefunden, den der bei Bern in der Schweiz lebende, fast 80 Jahre alte Major a. D. Graf Dobna, der frühere Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland gegen den General der Infanterie a. D. Erich Ludendorff wegen Beleidigung geführt hat. Gegenstand der Klage war die von Ludendorff 1928 in einer öffentlichen Versammlung im Schießhaus zu Gotha auf Grund eines Berichtes eines früheren Freimaurers aufgestellte Behauptung, Graf Dobna habe schon 1911 erfahren, daß in südeuropäischen Freimaurerlogen bis gewalttätige Beleidigung des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, vorbereitet werde in der Absicht, dadurch den Weltkrieg herbeizuführen und Deutschland zu vernichten. Graf Dobna habe sich um diese Mitteilungen nicht gekümmert, vielmehr ein Einschreiten gegen diesen Plan abgelehnt und somit Landesverrat begangen. Das am 2. Juli verkündete Urteil lautete auf 500 RM. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Nichterfüllbarkeit zehn Tage Gefängnis treten sollten. In der Begründung des Urteils wurde u. a. ausgeführt, Ludendorff habe sich die Auffassung des von ihm zitierten Artikels, daß Graf Dobna von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers vorher etwas gewußt habe, zu eigen gemacht. Nicht erwiesen sei, daß das Wort „Landesverrat“ gefallen sei; wohl aber habe Ludendorff dem Grafen Dobna mangelnde Vaterlandsliebe vorgeworfen. Dem Beklagten sei zwar zugute zu halten, daß er nicht aus egoistischen Motiven, sondern aus

jektiv-vaterländischer Einstellung seinen Kopf gegen die Freimaurer als überstaatliche Macht führe. Strafschwerend sei die schwere Ehrenkränkung, die dem makellosen und hochbetagten Kläger zugefügt worden sei. Ludendorff ließ Berufung gegen das Urteil einlegen, die am 12. Oktober vor der Berufungskammer in Gotha verhandelt wurde. Die Berufung Ludendorffs wurde verworfen und das Urteil des Amtsgerichts Gotha im vollen Umfange aufrecht erhalten.

## Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agentur für Versicherungsgesellschaften  
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.  
Anzeigen-Aannahme  
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6  
(auch für auswärtige Zeitungen).  
Auto-Reparaturwerkstatt  
Zobel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk). 143.  
Autovermietung (Kraftfahrzeuge)  
Richter, Fritz, Meißner Straße 206. 104.  
Otte, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß, Albie). 406.

Badeanstalt  
Stabilab, Pächter Erich Hausmann, Zellaer Straße.  
Bank- und Wechselgeschäfte  
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, 1 und 2.  
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108. 491.

Bau- und Möbelindustrie  
Giering, Am unteren Bach 250B.  
Botenfuhrwerk  
Bilfinger, Otto, Bahnhofstraße 17. 584.

Buchbinderei  
Schwanke, Arthur, Zellaer Straße 29. 6.  
Fell- und Häutehandlung  
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Blissepresserei, Holzsaum- und Schnurrißnäherei  
Dürre, Alfred, Zellerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Oel, private Automobilfahrerschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen  
H. A. Arthur Buchs, Markt 8. 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten  
\* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.  
Dürre, Alfred, Zellerstraße 183.  
\* Karlsruher, Fritz, Dresdner Straße 234.

Gärtnereien  
Kesselsdorf:  
Beyer, Rob., Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei  
Glaser (Bildereinrahmung) und Glashandlung  
Hombach, Willy, Marktstraße 89.  
Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)  
Wolf, Karl, Meißner Straße 203.

Heilkundiger für alle Krankheiten (Homöopathie, Biochemie, Naturheilmittel). — Urin-Untersuchungen  
Schubert, Joh., Meißner Straße 206. 145.

Herrengarderobengeschäft  
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.  
Holzbildhauer  
Birnd, Kurt, Zellerstraße 79.

Inseraten-Aannahme  
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. 6  
(auch für auswärtige Zeitungen).

Maschinenbau und Reparatur  
Schweppe, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. 511.

## Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. D. CRUHL-THIERGEN

URNEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortsetzung.)

„Den kleinen Ausgang wird man sich wohl ohne Zeremonienmeister gestatten können.“ fuhr die Königin fort und schritt nach dem Parktor zu. Ehe sich noch ihre Begleiter von ihrer Ueberrachung erholt hatten, standen sie hinter Ihrer Majestät in Jägermeisters geschmücktem Garten. Majestät ließ den Fächer sinken und sah sich hoheitsvoll im Kreise um, als wäre ihr diese Herablassung schon wieder leid. Die Anwesenden sanken in den tiefsten Hofsnig zusammen und waren stumm.

Therese trat einen Schritt vor.  
„Uns hat der Gesang angezogen, da wollte ich die Sängerrinnen sehen.“

Die Raunhaff zwinkerte Therese zu, diese nahm rasch gefasst ein paar Rosen vom Tisch.

„Bestatten, Majestät, ganz untertänigsten Dank auszusprechen für diese Auszeichnung.“

Die Mädchen wagten kaum zu atmen; sie waren voll Bewunderung, da Therese so rasch Worte fand, und die Raunhaff sah mit Schadenfreude, wie besorgt Majestät um ihre Würde schien.

„Du bist die Braut, der dieses Fest gilt, nimm unseren Segenswunsch.“ sagte die Königin und bot Therese die Hand. Sie ließ die Augen über den Garten gleiten und wollte augenblicklich den Schauplatz verlassen. Da sagte Therese: „Majestät, es soll Glück bringen, wenn heute niemand unbewirtet das Haus verläßt; würden Majestät mir die Ehre erweisen, von meiner Brautortie zu essen?“

„Wieder Himmel.“ dachte der Belbarz. „Jetzt fällt ihr eine Perle aus der Krone.“ und die Jägermeisterin hatte im Fluge das einzige vergoldete Köstchen geholt, das die Familie besaß. Und — ewiges Wunder — die Königin ließ in Thereses betränktem Stuhl und nahm winzige Bröcklein Kuchen.

Die Mädchen waren selig über den unerhofften Genuß, die Königin in so unmittelbarer Nähe zu sehen und sprechen zu hören. Sie bot auch ein prachtvolles Bild, wie sie in königlicher Haltung dahinschlurft. Ihr violettes Seidenkleid füllte mit seinem duftigen Gefälbe den Sessel und rieselte noch hernieder bis auf das Gras. Sie ließ sich den idyllischen Brauch der silbernen Bohne erklären und sagte zu der beglückten Wirtin, sie wolle wissen, ob der Spruch auch einträfe. Dann erhob sie sich, grüßte langsam nach allen Seiten, sah mit ihren scharfen Augen, daß sie sich in guter Gesellschaft befunden hatte, und mit Würde verließ sie den festlichen Kreis. Wie einst im Torhäuschen standen alle stumm, bis das letzte Schleppehende verschwunden war. Dann stürzten sich die Mädchen wie die Spaken über den Kuchenrest der Königin, und jede wollte ein Krümchen davon haben.

Die Sonne war lange gesunken, und noch hatten sich nicht alle heimgefunden, da sagte Blöb: „Hört, ihr Kinder, laßt euch sagen! Es hat alles geflappert, bloß daß die Sonne einmal länger scheint, konnte ich nicht zuwege bringen.“

21.

## Der Abschied vom König

Die Näherer war noch immer in vollem Gange. Blöb kam zu ganz ungewohnter Zeit, obwohl er gesagt hatte, bevor das Weibsvolk nicht hinaus sei, lasse er sich nicht wieder sehen.

Therese merkte, daß er etwas auf dem Herzen hatte, ging mit ihm in Waters Stube und rief die Mutter.

„Blöb, Ihr wißt etwas vom König, ich sah den Selbgeorg aus dem Zwingler fortgehen.“

„Da er war bei mir — es soll mit raschen Schritten abwärts gehen. Man weiß sich drüben keinen Rat. Die Letzte möchten den König in die Stadt haben. Scheuen aber die Fahrt. Er selbst will hier draußen bleiben und verlangt in seiner Unruhe, bald in den Garten, bald auf die Terrasse und von da in ein Turmzimmer gebracht zu werden. Berthold sorgt sich herzlich ab, und Georg lebt in tausend Ängsten, daß man ihn in einer Chaise hineintrüge. Er will keinen Herrn selbst fahren, wenn es gilt, diese Fahrt zu tun, die doch

die letzte ist. Der Wagen soll an kein Steinchen stoßen, und auf der Brücke und vor dem Schloß soll keiner Sand geschüttet werden.“

„Den ganzen Morgen hat es wie ein Alp auf mir gelegen.“ sagte Therese mit starren Augen. „Weiß es der Vater schon?“

„Ja, er steht auch drüben herum, wie wir alle, will ins Revier und kommt nicht fort.“

„Müdel.“ sagte die Jägermeisterin. „Ist dir's doch nicht so zu Herzen gehen?“

Therese stand blaß und stumm und sah nach dem Schloß hinüber.

„Einem Kranken sollte man die Ruhe gönnen.“

„Therese.“ mahnte Blöb.

„Der Gedanke, daß das Ende kommt, fällt euch doch allen schwer aufs Herz, und ich — ich soll nicht traurig sein?“

„Freilich freilich, mein hübschen.“ sagte Blöb und handelte gründlich mit dem Taschentuch. „Siehst du, er hat es dir ordentlich zu Gefallen getan und vorige Woche noch Ausfahrten unternommen, damit du die Freude an dem schönen Tag im Garten haben konntest.“

„Hätte ich geahnt, wie schnell dieser Rückschlag käme, nicht eine Stunde wäre ich frohlich gewesen.“

„Du wirst später auch anders denken.“ sagte die Mutter. „und Blöb sieht zu, daß man den Jägermeister mit ins Revier bringt, da ist ihm müdel.“

Am Nachmittag kam Berthold auf das Haus zu; in Angst und Bangen stief ihm Therese entgegen.

„Jungfer Böhme, Majestät sind toeben in den Garten gebracht worden und möchten die Jungfer sehen.“

„Nicht, Berthold, habt Ihr recht gehört?“ und Tränen schossen ihr in die Augen.

Der Vater kam eiligst aus dem Stallhof; er hatte Berthold gesehen. Die beiden Alten schüttelten sich stumm die Hände. Wozu noch Worte? Man war sich eins in der Sorge um den geliebten Herrn.

„Vater, ich soll zu Majestät kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Volksgeundheit u. Pflanzenernährung.

Von Dr. Emil Gock.

Zu keiner Zeit ist wohl so viel über die menschliche Gesundheit und das, was ihr zuträglich oder schädlich ist, geredet und geschrieben worden wie heutzutage. Das Problem der richtigen menschlichen Ernährung wird, zumal in Laienkreisen, eifrig erörtert. Es haben sich geradezu richtige „Ernährungsfesten“, wie Vegetarier, Rohkostler usw. gebildet, die alle auf die von ihnen mit großer Leidenschaft verfolgte Ernährungsweise schwören und sie allein für die richtige halten. Neuerdings sind dazu auch noch die Anthroposophen gekommen, welche die Ernährungsfrage in etwas mystischer Art behandeln, an geheimnisvolle Strahlen- und Kräftewirkungen glauben und die bisher geübte Wirtschaftsweise sowie die Düngung der Feld-, Obst- und Gemüsepflanzen umgestalten wollen. Sie gehen in Bezug auf die Ernährung aller Kulturpflanzen von der Ansicht aus, daß dafür allein Nährstoffe, wie sie in der Natur selbst oder beim tierischen Lebensprozeß als Abfallstoffe entstehen, in Betracht kommen, daß aber alle anderen Nährstoffe, wie wir sie jetzt infolge des Fortschrittes von Naturwissenschaft und Technik in den sogenannten Kunstdüngern oder Handelsdüngern zur Verfügung haben, auszuschließen seien. Sie verneinen also damit vollkommen alle die mühevoll erarbeiteten Ertragsleistungen der letzten hundert Jahre, unter denen die Einführung der künstlichen Düngung als Ergebnis der Forschungen des großen Chemikers Justus von Liebig eine der größten ist. Sogar doch von ihr der bekannte Nationalökonom Werner Sombart, daß die Verwendung der künstlichen Dünger epochaler sei als die Benutzung der Dampfkraft.

Kann nun wirklich die Art der Düngung die Qualität von Gemüse und Obst und damit deren Bekömmlichkeit beeinflussen und in welchem Sinne erfolgt dieser Einfluß? Die andere Seite der Frage, daß durch die Düngung die Menge der Erträge an Obst und Gemüse weitgehend vermehrt wird, ist ja durch Tausende von wissenschaftlichen Versuchen längst zu Gunsten der Düngung entschieden und steht hier nicht zur Erörterung.

Der Qualitäts-Obst- und Gemüsebau sieht heute in den Wirtschaftsdüngern (Stallmist, Jauche, Kompost und dergleichen) weniger Nährstofflieferanten als vielmehr unentbehrliche Bodenverbesserer, während die nötige hohe Nährstoffgabe durch eine zusätzliche Düngung mit Handelsdüngern verdeckt wird. Gerade von letzterem behaupten aber die Vertreter der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, daß dadurch die Qualität der Erzeugnisse so verschlechtert wird, daß ungünstige Wirkungen auf die menschliche Gesundheit hervorgerufen werden.

Fragen wie diese lassen sich nicht gefühlsmäßig, sondern allein durch exakte wissenschaftliche Versuche entscheiden. Dazu haben sich in verschiedenen Teilen Deutschlands seit einer Reihe von Jahren Kreise von Sachverständigen zusammengesetzt, in denen die Hausfrau, der Arzt, der amtliche Sachverständiger und auch die Konserndindustrie vertreten sind. Bei allen diesen Prüfungen wurde seit einer Reihe von Jahren festgestellt, daß man sowohl mit Wirtschaftsdüngern als auch mit Handelsdüngern eine gute Qualität der Erzeugnisse erzielen kann, wenn man sie nur richtig anwendet. Mißerfolge können bei der Verwendung beider Düngertypen eintreten.

Welche Ursache haben dann aber die zweifellos beobachteten Qualitätsverschlechterungen?

Wirtschaftsdünger (insbesondere Gülle, Jauche, Fäkalien) schädigen die Qualität der Früchte, wenn sie in unergonomem Zustande, zu reichlich oder zu spät, z. B. auf wachsende Pflanzen verbracht werden. Als Folge einer solchen falschen Anwendung wurde immer wieder ein beim Kochen auftretender süßlicher Geruch, geringere Haltbarkeit, sowie minderwertiges äußeres Aussehen festgestellt. Gerade bei der falschen Verwendung der Wirtschaftsdünger wird im Kleingartenbau als auch im selbstmäßigen Anbau der Gemüse noch sehr viel gefürchtet. Die Klagen der Hausfrauen sind sicher meist auch nur auf die Folgen solcher unsachgemäßen Düngung mit Jauche und Fäkalien zurückzuführen. In sachgemäßer Weise und damit ohne Gefahr für die Qualität der Erzeugnisse geschieht die Anwendung der Wirtschaftsdünger nur dann, wenn man sie erst durch längeres Lagern (Kompostierung) eine Umwertung durchmachen läßt und sie vor allem nie während des Wachstums, sondern nur im Herbst oder Winter auf das Land gibt.

Auch die Handelsdünger können — aber nur bei unsachgemäßer Anwendung — nachteilig wirken. Eines der wichtigsten Gesetze im Pflanzenbau ist, daß jeder Nährstoff gleich notwendig ist und daß das Fehlen oder die zu geringe Anwesenheit auch nur eines Nährstoffes sowie dessen Ueberwiegen nicht nur die Höhe der Erträge, sondern auch die Qualität der Ernteprodukte herabzusetzen vermag. Auch diese Tatsache konnte von den obengenannten Kommissionen bei ihrer Prüfungsarbeit festgestellt werden. Ebenso deutlich zeigte sich aber, daß eine nach Menge, Form und Zeit richtig gegebene Düngung mit allen notwendigen Nährstoffen, also mit Stickstoff und Phosphorsäure und Kali — und wenn nötig auch mit Kalk — die allerbeste und sicherste Gewähr für die Erzielung höchster Qualität und großer Ernten bietet.

Damit ist aber der Vorwurf, der von der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise den Handelsdüngern gemacht wird, widerlegt. Es kommt, wie gesagt, gar nicht so sehr darauf an, womit gedüngt wird, wenn nur richtig gedüngt wird.

Diese Abneigung gegen die Anwendung der Handelsdünger in gewissen Kreisen, die mehr gefühlsmäßig als sachlich begründet ist, kommt wohl aus der allgemeinen menschlichen Abneigung gegen alles das, was Ersatzmittel oder Surrogat ist. Die Handelsdünger sind aber etwas ganz anderes als ein Surrogat, sie sind durch die Technik geschaffene Nährstoffe in reiner, konzentrierter und veredelter Form. Ihre Wirkung läßt sich infolgedessen noch viel genauer abmessen und regeln als die der nährstoffarmen und noch alle möglichen anderen Stoffe (insbesondere Geruchstoffe) enthaltenden Wirtschaftsdünger. Erst mittels der Handelsdünger ist es überhaupt möglich gewesen, exakte Ernährungsversuche mit Pflanzen anzustellen. Auch die etwas unglücklich gewählte Bezeichnung „Kunstdünger“ hat wohl bei empfindlichen Gemütern und Naturfanatikern eine gewisse Abneigung erweckt. Diese Dünger sind aber, wie gesagt, gar nichts „Künstliches“, d. h. „Kunststoffs“, sondern eben etwas ganz Neues und anderes, nämlich „Pflanzennährstoffe in reiner und konzentrierter Form“. Aus diesen hygienischen Gründen treten auch namhafte Mediziner durchaus für die Anwendung von Handelsdüngern bei der Erzeugung pflanzlicher Nahrungsmittel ein. Sie verlangen z. T. ein Verbot gegen die direkte Verwendung von Gülle und Fäkalien bei der Erzeugung von Feld- und Gartenfrüchten zur menschlichen Ernährung.

Anher den oben angeführten Versuchen spricht für die völlige Unschädlichkeit der Handelsdünger in überzeugender Weise auch die Tatsache, daß in der holländischen Land- und Gartenbauwirtschaft, der Hochburg der Zucht edelster Gemüse, auf die Flächeninheit berechnet, mehr als doppelt so viel Kunstdünger verwendet wird wie in Deutschland. Und doch hat gerade der holländische Gemüsebau durch die Qualität seiner Erzeugnisse sich einen namhaften Teil des

deutschen Marktes zu erobern verstanden! Aus dieser Tatsache mögen auch diejenigen Folgerungen ziehen, die den Auslandsereignissen den Vorzug geben, weil sie glauben, daß die Anwendung von Handelsdüngern im Ausland weniger verbreitet sei.

## Die Stoppuhr der Ewigkeit.

Bestätigt sich Wegeners Theorie der treibenden Kontinente? — Das Rätsel der Lemminge.

Von Hans Felix Kochell.

Unter Führung von Dr. V. Maris von Marine-Laboratorium in Washington haben sich kürzlich 18 amerikanische Gelehrte nach dem Norden Grönlands auf den Weg gemacht, um wissenschaftlich einwandfrei zu prüfen, ob der Grund und Boden, auf dem wir alle leben, fest mit dem Innern der Erde verbunden ist oder ob die Erdteile, wie es unser vor nicht langer Zeit so tragisch ums Leben gekommene Landsmann Professor Wegener als Erster vermutet hat, auf einer zähflüssigen Schicht treiben, also ihre Lage zueinander noch heute ändern. Nicht westlich der Nordwestspitze Grönlands werden die Wagenmützen ihr Schiff einfrieren lassen, das den Stützpunkt für die Arbeiten der Expedition abgeben wird.

Man hat den hohen Norden für diese Untersuchungen gewählt, weil die klare Luft der dortigen Atmosphäre am besten genaue astronomische Messungen erlaubt, von denen der Erfolg des Unternehmens abhängt. Mittels ganz moderner Instrumente, wie sie nur die fortgeschrittenen Technik unserer Zeit zu liefern vermag, erwartet man die Richtigkeit der Wegenerschen Theorie der treibenden Kontinente dartun zu können. Diese Anschauung geht bekanntlich dahin, daß in grauer Vorzeit sämtliche Erdteile unseres Planeten eine zusammenhängende Masse bildeten, die dann infolge der Erdumkehrung auseinanderfiel und deren einzelne Teile sich heute noch in Bewegung befinden. Der „Schnelligkeitsrekord“ hält dabei nach Wegeners Ansicht Grönland, das sich Jahr für Jahr um — zwei Meter nach Westen verlagert, während die größeren Erdteile in einem Jahrtausend nur um drei Meter von der Stelle rücken.

Um derartige „Geschwindigkeiten“ nachzuweisen, bedarf es natürlich einer Stoppuhr besonderer Art. Sie besteht in einer Reihe hochempfindlicher Meßinstrumente, verschiedenen Spezial-Flugzeugkameras und zwei Flugzeugen. Diese astronomische Stoppuhr arbeitet nun in der Weise, daß zwei Betonmarken von etwa drei Meter Höhe in genau 30 Kilometer Entfernung in den Felsboden eingelassen werden, die eine an der grönländischen Küste, die andere an jener des gegenüberliegenden Grönlands. Dann machen zwei Jahre hindurch Flieger monatlich aus einer Höhe von genau 5000 Metern Aufnahmen, auf denen sich die lebhaft gefärbten Marken abzeichnen. Durch Auswertung der so erhaltenen Lichtbilder mittels höchstempfindlicher Instrumente läßt sich jede Lageveränderung zwischen den Marken feststellen. Gleichzeitig wird durch Beobachtung des Polarsterns, der mit den beiden auf der Erde festgelegten Punkten ein Dreieck für trigonometrische Berechnungen bildet, eine Nachprüfung erzielt, die besonders für den allerdings unwahrscheinlich gelenden Fall nötig ist, daß sich Grönland ebenso wie Grönland mit genau der gleichen Geschwindigkeit bewegen.

Der Versuch der Maris'schen Expedition, die Richtigkeit von Wegeners Theorie nachzuweisen, ist keineswegs der erste neuer Art. Die vier Reisen Wegeners selbst nach Grönland, deren letzte ihm zum Verhängnis werden sollte, verfolgten das gleiche Ziel, wenn es sich bei ihnen auch mehr um vorbereitende Erkundungen handelte. Für die Richtigkeit der Theorie sprechen übrigens genügend andere Beweise.

Der augenfälligste ist natürlich die Küstengestaltung der an den Atlantischen Ozean grenzenden Erdteile, wobei die Ostküste der Neuen Welt fast genau in die der Alten zu „passen“ scheint. So überzeugend dies auch dem Laien erscheinen mag, der Wissenschaftler verlangt noch nach anderen Beweismitteln. Sie finden in Menge zur Verfügung.

So stimmen z. B. Südamerika und Westafrika nicht allein hinsichtlich ihrer Küstentypen überein, sondern auch in ihrem geologischen Aufbau. Die betreffenden Gesteinsschichten sind offensichtlich die gleichen. Ja, ein genaues Studium der Sierras nördlich Bahia Blanca in Argentinien und der süd-afrikanischen Gebirge auf Karoo von besonders großem Maßstab gab Wegener den Eindruck, daß beide Gebirgsmassen „auseinandergebrochen“ sind, mithin zusammenhängend gewesen seien. Und heute werden sie von 8000 Kilometern Weltmeer getrennt. Andererseits finden mächtige Kohlenflöze in Nordamerika ihre Fortsetzung in solchen Europas.

Einen weiteren Beweis liefert die Tierwelt, die heutige sowohl wie die fossile. Z. B. kennen wir fünf Arten von Tapiren, vier in Mittel- und Südamerika, die fünfte in — Sibirien. Umgekehrt leben alle Beuteltiere in Australien, bis auf eine Art, das Opossum, das sich in Nordamerika findet. Wie soll man dies anders erklären, als durch die Tatsache, daß einst eine unmitteldbare Verbindung zwischen den jetzt weit getrennten Gebieten bestanden haben muß? Und die Beispiele ließen sich leicht noch vermehren. Man hat von Wanderungen über schmale Landbrücken oder heute versunkene Erdteile gesprochen. Aber wie paßt dazu Madagaskar, die nur 300 Kilometer vor der Ostküste Afrikas liegende große Insel? Man sollte annehmen, daß seine Tierwelt der des benachbarten dunklen Erdteils nahe verwandt sei. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Faunen beider weichen stärker von einander ab als die Deutschlands und Japans, während zwischen dem Reptilien Madagaskars und denen des heute 10 000 Kilometer entfernten Südamerikas eine sehr enge Verwandtschaft besteht.

Einen der eigenartigsten Beweise für Wegeners Theorie glaubt man schließlich in einem kleinen norwegischen Rager, dem Lemming, zu sehen. Diese Tiere strömen in gewissen Zwischenräumen in riesigen Mengen aus dem Berglande des Innern herab, überfluten die Vauernhöfe, durchschwimmen Bäche und reißende Flüsse, kurz, lassen sich durch kein Hindernis aufhalten. Nicht einmal das Meer gebietet ihnen Halt; sie stürzen sich hinein, schwimmen nach Westen, bis ihre Kräfte erlahmen und die Tierchen elend ertrinken. Die Gelehrten haben Jahrzehnte lang das Rätsel dieses Massenfeldzugs zu lösen versucht. Wie so oft, dürfte die Ueberlieferung der nordwestlichen Bauern nämlich stützen sich die Lemminge ins Meer, um ihre alte Heimat, die untergegangene, sagenhafte Atlantis, zu suchen.

Damit dürfte man der Wahrheit ziemlich nahe kommen, sobald man nur für Atlantis Grönland einsetzt. Dies hing nach Wegeners Ansicht noch vor 50 oder 100 Jahrtausenden mit Norwegen zusammen. Dann brach es ab und bewegte sich langsam westwärts. Tausende von Lemming-Generationen wurden geboren, während die neue Insel sich Zentimeter um Zentimeter entfernte. Bei eintretendem Futtermangel mochten die Tiere nach dem damals noch nicht unter einer kilometerbreiten Eisplatte liegenden Grönland hinübergegangen sein, wobei der erkrankende Spalt ihnen Jahrtausende lang kein Hindernis bot. Instinktmäßig behielten sie diese Wanderungen bei, selbst als die Kluft breiter wurde

und durchschwommen werden mußte. Und so stark erweist sich dieser Instinkt, daß die Lemminge noch heute von Zeit zu Zeit in ungeheuren Scharen sich ins Meer stürzen, um das jetzt über 3000 Kilometer entfernte Gelobte Land zu suchen.

## Die Passagiere der „Concord“.

Die erste deutsche Siedlung in Nordamerika. — William Penn und die Kresfelder Quakern.

Von G. W. Hammer-Jersky City.

Wenige Ereignisse seiner kurzen Geschichte klingen im nordamerikanischen Volk derartig nach wie die Landung der „Mayflower“ an der Küste des heutigen Massachusetts. Denn mit dem Eintreffen des Schiffes in der Neuen Welt wurde vor mehr als dreihundert Jahren der Grundstein zu den Vereinigten Staaten gelegt. Nachkomme eines Passagiers der „Mayflower“ zu sein, von einem Manne aus der Mitte jener hundert ersten englischen Einwanderer abzustammen, ist heute noch ein Freiheits, der dem Träger alle Türen öffnet.

Es wäre nur gerecht, würde das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit der Landung eines anderen Schiffes, das rund sechzig Jahre später an der Ostküste der Neuen Welt eintraf, eine ähnliche Bedeutung beimessen. Dreihundertfünfzig Jahre werden demnächst vergangen sein, seitdem mit der „Concord“ die ersten deutschen Einwanderer amerikanischen Boden betreten. Sie waren entweder die Vorfahren oder die Vorboden der über zehn Millionen Deutschblütigen, die heute in den Vereinigten Staaten das größte nicht englische Element darstellen und maßgebenden Einfluß auf die geistige und wirtschaftliche Entwicklung ihrer zweiten Heimat ausgeübt haben.

Dreizehn Familien, im ganzen 40 Menschen, brachte die „Concord“ damals. Kresfelder Weber waren es, Anhänger der Sekte Menno Simons', die in der Heimat um ihres Glaubens willen zu leiden hatten. Zu ihnen kam eines Tages der englische Quaker William Penn.

Er erinnerte sich dieser Weber, als er vier Jahre später für eine erteilte Forderung in Höhe von 320 000 Mark vom englischen Staat einen Landstrich am Westufer des Delaware erhielt. Er war nicht nur ein Menschenfreund, sondern auch ein guter Geschäftsmann und sah in den fleißigen Deutschen die besten Kolonisten für das Reich, das er in Nordamerika gründen wollte. Wie ein Geschäftsmann verstand er auch geschickte Propaganda zu machen. Er ließ zu Tausenden Druckschriften in der Alten Welt verteilen, in denen er die Reize und Vorzüge Pennsylvaniens — wie er sein Gebiet genannt hatte — in den lebendigsten Farben zu schildern suchte. In diesen Schriften erteilte er den Auswanderungslustigen gleich die geeigneten Ratsschläge. Klarte er sie über die beste Reisezeit und über hundert sonstige Fragen von Interesse auf.

Einer von William Penns Werbepersonen, Benjamin Furly, bereiste die Rheinlande und kam auch zu den Kresfeldern. Er verstand es, verschiedene Familien für den Plan des Quakerführers zu begeistern, und unter der Führung des fränkischen Schulmeisters Franz Daniel Pastorius erwarteten diese 40 000 Morgen Land in Pennsylvanien. Man malte ihnen ja auch den Himmel auf Erden. Schrieb doch der Penn in einer seiner Druckschriften: „Niemalswalsche wiegen sich in der Brandung an der Mündung des Delaware. Wir haben in einem Jahr elf von ihnen erlegt und Del aus ihnen gemacht. Der Balsang wird ein gutes Geschäft sein. Den ganzen Sommer über wimmeln unsere Flüsse von Störchen. Alsen, eine ausgezeichnete Fischart, gibt es in betrieblichen Massen, daß Kapitän Smyth's Aufseher einmal 600 Stück mit einem einzigen Zuge fing. Die Deringelschwärme sind unglaublich zahlreich. In keinen Flußmündungen kann man sie in Büten scharfen.“ Bier, Wein, alle Obstsorten, Melonen und hundert anderer Dinge, die in Deutschland nur um teures Geld zu haben waren, sollte es in Hülle und Fülle geben.

An einem schönen Herbstmorgen landete die „Concord“. Pastorius, der sechs Wochen vorher gefahren war und in einer kleinen Erdhütte hauste, empfing die Landeskunde. Das leuchtende Rot eines wunderbaren Sonnenaufgangs wob einen verklärenden Schleier um die neue Heimat, als die dreizehn Familienväter sich in Pastorius' Hütte versammelten, um das Los über die Ländereien entscheiden zu lassen, die ihnen zufallen sollten. An diesem Tage wurde Germantown gegründet, die Stadt der Deutschen, die erste deutsche Siedlung in der Neuen Welt. Die ersten Worte, die in dieser neuen Stadt gesprochen wurden, waren Pastorius' Grüße an die alte Heimat jenseits des Meeres, die sie nur verlassen mußten, weil sie dort nicht mehr in Frieden leben konnten: „Bergib uns, Heimat!“

Als der Winter kam, hatten die Deutschen sich kleine Hütten gebaut. Sie litten unter Kälte und Entbehrung und sahen nichts vom versprochenen Paradies. Pastorius selbst schrieb: „Spätere Geschlechter werden es nicht glauben wollen, in welcher Not das Leben dieser deutschen Stadt begann und mit welcher christlicher Ergebenheit und weichem Fleiß es ertragen wurde.“

Eben dieser deutsche Fleiß ließ sich nicht besiegen. Trotz aller Entbehrungen blühte die kleine Kolonie. Die Deutschen hatten ihre Werkzeuge mitgebracht, und von ihrem Leinen wußte bald jeder in Pennsylvanien, wie gut es war, daß „selbst Leute von Ansehen sich nicht zu schämen brauchten, wenn sie es trugen.“

Von Germantown ging auch eine Bewegung aus, deren Folgen hundertachtzig Jahre später einen ganzen Erdteil erschüttern sollten. Vier Deutsche, Pastorius, Hendricks und die Brüder Op den Graff, sprachen sich als erste gegen die Sklaverei aus.

In den fast zweieinhalb Jahrhunderten, seitdem Germantown gegründet wurde, hat sich dort alles von Grund auf verändert. Philadelphia, der Bruderort, ist zur zweimillionenstadt geworden und hat die deutsche Siedlung längst in sich einverleibt. Dieser Vorgang ist symbolisch geworden für das Schicksal des Deutschtums in den Vereinigten Staaten.

## Humor des Auslandes



Nach der Probefahrt.  
„Wissen Sie, der Wagen gefällt mir doch nicht — ich nehme lieber einen anderen!“ (Judge.)